

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Laub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 25. Februar 1937

Nr. 48

## Eine große Internationale Konferenz für Spanien

(Z. J.) Die Bureaus der S. A. J. und des Z. G. B. sind am 17. Februar 1937 in Paris zusammengetreten, um auf Vorschlag der spanischen Organisationen über die Abhaltung einer Internationalen Konferenz zur Behandlung der spanischen Frage zu beraten.

Nach kurzer Diskussion haben die beiden Bureaus einstimmig beschlossen, daß die Konferenz am 10. und 11. März in London stattfinden wird.

Die politischen Parteien und gewerkschaftlichen Landesverbände, die den beiden Internationalen angeschlossen sind, werden eingeladen werden, möglichst zahlreiche Delegationen zu entsenden und insbesondere für eine starke Vertretung ihrer Parlamentarier Sorge zu tragen.

Es wurde beschlossen, eine gemeinsame Sitzung der Exekutiven der S. A. J. und des Z. G. B. am Tage vor dem Zusammentritt der Konferenz abzuhalten.

Im Verlaufe der Beratung haben die beiden Bureaus energischen Protest gegen die Tatsache erhoben, daß geschlossene italienische Truppenteile am Angriff auf Malaga teilgenommen und italienische Kriegsschiffe die Aufständischen unterstützt haben — gerade in einem Augenblick, da über die Mittel zur Verschärfung der Kontrolle und zur Verhinderung jeder Einmischung beraten wurde.

Der für die Internationale Konferenz in Aussicht genommene Zeitpunkt wurde gerade im Hinblick auf das Datum des 6. März festgesetzt, an welchem Tage bekanntlich die von der Regierung beschlossene Kontrolle in Kraft tritt.

## Bergarbeiter-Blutbad bei Fünfkirchen

Budapest. Western verammelten sich vor einem Schacht der Kohlenbergwerke der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bei Fünfkirchen, wo ein Teil der Bergleute seit Montag untertags streikt, 300 bis 400 Personen, die nach der Stadt ziehen wollten, um dort zu demonstrieren. Untenwegs begegneten sie einer aus fünf Gewandern bestehenden Patrouille, die bald zu schießen begann, wodurch zwei Arbeiter getötet und drei Demonstranten, darunter eine Frau, schwer verletzt wurden.

## Massentod bei einer Militärübung

Brüssel. Im Truppenlager von Brasschaet bei Antwerpen sind gestern einige Granaten explodiert. Dabei kamen sieben Offiziere ums Leben, zwölf andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich bei einer Militärübung, an der Offiziere und Offiziersanwärter teilnahmen. Während der Übung wurden mehrere Sprengkörper zur Explosion gebracht.

## Sieg in Oviedo?

Paris. Aus spanischer Regierungskreise wird hier über die Kämpfe bei Oviedo gemeldet, die Regierungstruppen seien bereits in den Hauptstraßen von Oviedo, wo blutige Kämpfe stattfanden. Der ganze südliche Stadtteil liege in Flammen. Dagegen melden die Aufständischen, daß alle Angriffe der Regierungstruppen unter großen Verlusten abgewiesen seien.

## Luftkampf bei Talavera

Madrid. (Gavas.) Regierungslflugzeuge bombardierten Ansammlungen der Aufständischen im Dorf Arenas San Pedro. Neun Jagdflugzeuge der Aufständischen begannen einen Luftkampf mit Regierungslflugzeugen, wobei ein Flugzeug der Aufständischen abgeschossen wurde. Flugzeuge der Regierungstruppen bombardierten mit Erfolg den Flugplatz der Aufständischen in Talavera del Tago.

## Kanonade bei Bilbao

Bilbao. (Gavas.) Der Ausschuss für die Verteidigung der Stadt meldet: Im Verlaufe des Mittwoch entwickelte sich in allen Abschnitten ein Artilleriekampf. Mehrere Mörser beschossen die feindlichen Positionen bei Santacruz.

## Nachklänge zum Streit der „deutschen Brüder“

Die westeuropäische Presse, insbesondere die französische, beschäftigt sich weiter sehr intensiv und erregt mit dem Schicksal Österreichs und mit den Plänen Hitlers. Es herrscht die Ansicht vor, daß Hitler mit aller Macht gegen Oesterreich vorstößt und die derzeitige Isolierung Italiens benützen werde, die Deute einzubringen. Ein Problem bleibe es nur, wie Italien sich die Sache vorstelle. Man macht darauf aufmerksam, daß Schuschnigg demnach in nach Rom fahren wird, während sein Besuch in Verdachtsgaben als sehr unsicher gelte.

Der Großteil der französischen Publizistik bezeichnet weiter die Inthronisation Ottos von Habsburg als das einzige Mittel, Hitler von Wien fernzuhalten. Es machen sich aber nunmehr auch Widersprüche bemerkbar.

Auffällig ist es, daß die radikalen Katholiken in ihrem Organ „L'Ubu“ gegen die Einsetzung der Habsburger auftreten. Sie begründen das einerseits mit der Abneigung der Völker der Nachfolgestaaten gegen die frühere Dynastie, andererseits mit der Gefahr irredentistisch-legitimistischer Bewegungen in diesen Staaten.

Gegen die Habsburger wendet sich auch Gustave Hervé — bekanntlich ein alter Verehrer Hitlers — bei dem Anschluß als unvermeidlich ansetzt. Labriolle und Messon zweifelt ebenfalls daran, daß man den Anschluß werde verhindern können.

Einzelne Stimmen, darunter auch englische („Times“), behaupten, Hitler aspiriere weniger auf Oesterreich, als auf die Tschechoslowakei und werde sich mit Italien dahin einigen, daß er die Tschechoslowakei „einstecken“ dürfe, während er auf Oesterreich verzichtet. Diese Deutung erscheint zweifellos aus einer weitgehenden Unkenntnis und Fehleinschätzung der mitteleuropäischen Verhältnisse. Will Hitler die Tschechoslowakei angreifen, so kann er auf die Befestigung Oesterreichs gar nicht verzichten. Die Frage ist nur, ob in Oesterreich ein Regime am Ruder ist, das sich gegen die Befestigung wehrt und die Hilfe der Westmächte anruft, oder ob in Oesterreich eine Regierung herrscht, die vor Hitler widerstandslos kapituliert.

## Die Anstifter des Krawalls sind beleidigt...

Berlin. (DWB) Zum Abschluß des Wiener Besuchs Neuraths schreibt der „Bölkische Beobachter“: Eine Begleitmusik des deutschen Besuchs, wie sie von der Wiener Presse (?) veranstaltet wurde, muß als höchst befremdend bezeichnet werden. Man braucht diese Begleitmusik nicht zu überschätzen, aber sie zeigt doch ebenso wie die Behandlung, die der nationalen Bevölkerung bei ihren Begrüßungsbesuchen zuteil wurde, daß noch Manches Klärungsbedürftig ist.

Die „N.S.-Korrespondenz“ schreibt, es sei angebracht daran zu erinnern, daß die österreichische Presse bei dem ungarischen und italienischen Besuch vor wenigen Monaten keineswegs so heinlich darauf bedacht gewesen sei, jede Rundgebung zu verhindern oder sie mit dem Motto „Kabauffsenen“ zu bezeichnen.

Das „Berliner Tageblatt“ wirft einer gewissen österreichischen Presse vor, daß sie die Begrüßung Neuraths abgelehnt hat, und sagt:

## Englischer Kreuzer von einer spanischen Granate getroffen

London. (Reuter.) Wie die Admiralität mitteilt, explodierte bei dem freitägigen Luftangriff auf Valencia eine Granate an Bord des britischen Kreuzers „Royal Oak“. Ein Kapitän, zwei Offiziere und ein Matrose wurden von den Sprengkräften leicht verwundet. Zu dem Zwischenfall kam es während des Anfluges der Flugzeuge der Aufständischen, die von den Flugzeugabwehr-

oder sich mit ihm verbündet. Für Italien wäre ein Verprechen Hitlers, Oesterreich liegen zu lassen und gegen Prag zu marschieren, jedenfalls keine Garantie. Gelänge es endlich Hitler, die Tschechoslowakei „einzusteden“ — was aber ganz und gar kein so leichtes Spiel sein und sicher einen europäischen Krieg entfesseln würde! — so würde die Okkupation Böhmens und Mährens für die Preußen natürlich nur den ersten Schritt auf dem Weg nach dem Balkan und an die Adria bedeuten. Mussolini mühe nicht der geriebene Politiker sein, als der er sich bisher bewährt hat, wenn er mit Hitler einen so dummen Handel abschließen wollte. Man darf als sicher annehmen, daß Italien alles versucht wird, Hitler von Wien, das für Italien immer der entscheidende Punkt bleibt, fernzuhalten. Die Schwäche Italiens und die europäische Gefahr liegt heute darin, daß Hitler eben den „Spaziergang nach Wien“ vielleicht machen kann, ohne den Krieg fürchten zu müssen, während der Griff nach Prag den sichereren Krieg bedeutet.

Die österreichische Presse versucht in Abrede zu stellen, daß in Wien über wichtige Fragen verhandelt wurde. Diese Version wird aber eigentlich nirgends geglaubt. Man nimmt als erwiesen an, daß über die Frage der Staatsform gesprochen wurde, daß Neurath-Hitlers Setz gegen die Habsburger vorgeschrieben und daß Schuschnigg geantwortet habe, es handle sich um ein innerösterreichisches Problem. Die legitimistischen Kreise versichern neuerlich, daß es sich um keinen Fall um die Wiederherstellung der alten Monarchie, sondern ausschließlich um die Staatsform des heutigen Oesterreich handle. Man wolle sich nirgends einmischen, lehne aber, 18 Jahre nach dem Friedensschluß, endlich auch die Einmischungen des Auslands in innere österreichische Fragen ab. Daß die Frage der Staatsform im Vordergrund der Wiener Beratungen stand, geht auch aus dem Echo der hillerdeutschen Presse hervor, die sich in heftigen Angriffen auf die „Habsburg-Wosla-Front“ ergeht, die in Oesterreich gegen die Nationalsozialisten wirke.

daß unter dem Einfluß dieser Presse die untergeordneten Behörden der Meinung waren, daß sie „die Polizeiknäppel mobilisieren müssen“. Durch dieses Vorgehen wurden sie unbewußt das Spielzeug „der einheitlichen Habsburg-Wosla-Front“. Wir sind überzeugt, so sagt das Blatt, daß Nationen solcher Art den Auffassung der Idee der Massenverwandtschaft nicht verhindern werden.

## „Kulturkommission“

Wien. Bei den österreichisch-deutschen Beratungen wurde eine besondere Kulturkommission eingesetzt, in welcher, den Meldungen der Blätter zufolge, Oesterreich vertreten wird von dem ehemaligen Minister Hammerstein-Equord, dem Sektionschef Loebenstein, dem Gesandten Gaffinger und dem Sektionschef Dr. Wolf. Das Deutsche Reich vertreten: der Legationsrat Twardowski, Geheimrat Dück, Regierungsrat Weichenhof und Dr. Hegerle. Die reichsdeutschen Kommissionsmitglieder werden bereits Donnerstag in Wien eintreffen.

## Bomben auf ein Spital

Barcelona. (Gavas.) Das Departement für die Sicherheit im Innern hat der Presse eine Nachricht übermittelt, worin es heißt, daß Flugzeuge der Aufständischen einen Angriff auf Katalonien unternommen haben, wobei die Städte Torroja und Figueras bombardiert wurden. Durch die Bomben wurde das Krankenhaus getroffen.

## Paris und die Sudetendeutschen

(28 Paris) Das demokratische und sozialistische Frankreich weiß von den Sudetendeutschen, es ist für jede demokratische Regierung der Deutschen aus der Tschechoslowakei dankbar. Nimmern wir uns dabei nicht um Vergangenes. Heute ist es so, daß nicht der französische Chauvinismus mit dem tschechischen verbunden ist, sondern die Freiheitsideale der französischen Republik, welche die Regierung Blum mehr denn je zuvor verkörpert, mit der letzten Willkür der Demokratie in Zentraleuropa. Das Bündnis gilt der Totalität der Völker, welche die Tschechoslowakei umfaßt. Es läßt sich allerdings nicht übersehen, daß die Tschechen für diese Zusammenarbeit zwischen Frankreich und dem tschechoslowakischen Staat bisher weitläufig den größten Beitrag geleistet haben. Sie protestierten im österreichischen Reichstag gegen die Annexion Elsaß-Lothringens im Jahre 1871, sie verteidigten zuerst als Freiwillige und später als Legionäre französischen Bodens mit ihrem Blute. Aber nicht nur darum kann es sich jetzt handeln, da bereits eine neue Generation die Bühne des politischen Handelns betritt. Die Vorhutrolle, die Frankreich seit 150 Jahren spielt, gilt den Tschechen nicht mehr als den Deutschen oder irgendeinem anderen Volke. Die Lehren der großen Revolution, ihre Lösungsworte strahlten auf alle Nationen aus und heute, da die Freiheit mehr getreten wird als in den Jahrhunderten des Absolutismus, ist Frankreich wieder Lehmeister für Tschechen wie für Deutsche. Wenn die Sudetendeutschen vor dieses einzige Frankreich hinstreten und erklären: „Wir sind Demokraten, wir sind für die Verbrüderung der Nationen, für das Evangelium der Menschlichkeit, helft uns, unsere Positionen zu verteidigen, helft uns die Gleichheit der Chance zu erlangen“. Dieser Appell würde nicht verhallen. Von Frankreich aus haben sich stets Stimmen des Protestes erhoben, wenn Unrecht geschah, ob nun unter fremder Flagge oder in irgendeinem Winkel des französischen Weltreichs. Gabe es statt Henleins Isolierungspolitik, eine sudetendeutsche Politik der europäischen Verbundenheit, würde die überwiegende Mehrheit der Sudetendeutschen, die sich jetzt im Schlepptau Hitlers befinden, die Tschechen an demokratischer Bestimmung überreffen, würden sie dafür sorgen, daß ihre Sympathie zum fortschrittlichen Westen publiziert würde, sie wären die Favoriten in Paris und hätten dort mächtigere Freunde als Lord Londonderry und Lord Rothermere jenseits des Kanals. Das Sudetendeutschtum gestellt unter die Führung einer Handvoll von Provinzpolitikern hat alles getan, um sich Europa einnehmlich zu machen, statt jene internationale Führung aufzunehmen, durch die es zu einem nicht zu überschätzenden Faktor, zum zweiten Staatsvolk auch in der Außenpolitik geworden wäre. Solange die Politik Henleins den Sudetendeutschen im Auslande den Ruf einer Fremdenlegion Hitlers und einer zentral-europäischen Kommissartruppe verschafft, wird es nicht nur in Paris, sondern auch in London und Genf nur mit größtem Müheaufwand möglich sein, zu operieren. Aber besonders in der französischen Hauptstadt gibt man das Sudetendeutschtum nicht verloren. Man verfolgte die zwischen den deutschen Regierungsparteien und dem Ministerpräsidenten geführten Ausgleichsverhandlungen und deren positives Ergebnis, man schenkt den Neben der aktivistischen deutschen Minister Deachtung und wünscht, daß ihr Geist auf jene ausstrahlen möge, die heute noch nationalsozialistische Methoden in der Tschechoslowakei zu propagieren versuchen. Es ist kein Geheimnis, daß sich in jüngster Zeit zahlreiche französische Persönlichkeiten, die hohe staatliche Stellungen bekleiden, in dieser Richtung geäußert haben. Ganz besondere Beachtung findet die Wirtschaftslage in den deutschen Grenzbezirken, über deren Einfluß auf die Ausbreitung der Denkleinbewegung man sich völlig im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit, daß bei der Regelung der französisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen die Industrie der Ostlandsgebiete eine besondere Berücksichtigung erfahren haben.

Schon heute wird in Paris jeder einzelne demokratische und sozialistische Deutsche aus der

Tschekoslowakei freudig aufgenommen, Er nimmt teil an der glänzenden Stellung, welche die Tschechen seit vielen Jahren in Frankreich besitzen und dank einer gewissen Geradlinigkeit in ihrer Freundschaftspolitik nie verloren haben. Daneben betrachtet man diese Sudetendeutschen auch noch als einen Teil jenes besseren Deutschland, das sich von den nationalsozialistischen Einflüssen frei gehalten hat. Die Deutschen aus dem Lager Henleins aber bleiben für Paris ein psychologisches Rätsel: wenn man es noch verstehen kann, wenn die Deutschen im Reich, nachdem sie teils durch aktives Handeln, teils durch Passivität die Macht ergreifung Hitlers ermöglicht haben, vorläufig von ihm nicht loskommen können, so ist es uner-

klärlich, wie die Bürger eines verhältnismäßig freien Landes ein Regime des Terrors, der Religionverfolgungen und der Autarkie des Hungers für sich anstreben können. Ueberrundet das Sudetendeutstum Henlein und damit den Provinzialismus, ringt es sich durch zu einer demokratischen und europäischen Grundstellung ohne Einschränkung und ohne Vorbehalte, dann wird es in Paris in seiner Gesamtheit als ein Teil jener befreundeten Nation akkreditiert werden, welche die Bevölkerung der Tschekoslowakei ausmacht, denn zu einer Nation im klassischen französischen Sinne gehören alle, die die gleichen Grenzen zu verteidigen haben, nicht nur jene, welche der stärksten Sprachgruppe angehören.

ungen nach Paragraph 64, 8 der Verfassung\*) verhandeln oder wenn die Regierung beantragt, daß ein Minister eine selbständige Erklärung nach Art. 27 der Geschäftsordnung in einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse beider Häuser vortrage.

\*) Der Präsident der Republik erstattet der Nationalversammlung mündlich oder schriftlich Bericht über die Lage der Republik und empfiehlt ihre jene Maßnahmen zur Ergänzung, die er für notwendig und zweckmäßig hält.

**Der Senat**

verhandelte Mittwoch nachmittags den Handelsvertrag mit Uruguay vom 23. März 1936 sowie die Verlängerung des Abkommens mit Jugoslawien über Zollbegünstigungen für frische Pfäme.

In der Debatte beschwerte sich RHJ (Tsch. Soz. Dem.) darüber, daß sich das Parlament zu wenig mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt. Es sollte namentlich bei Handelsverträgen unsere Unterhändler auch vorher initiativ beraten. Ing. Marušák (Nat. Soz.) befahte sich mit den Ursachen unseres Exportrückganges und kritisierte namentlich, daß unsere Exporteure sich auf die Kundenwerbung nicht verstehen. Leider stehen auch an der Spitze mancher unserer Handelskammern Leute, die nur deshalb diese Funktion innehaben, um möglichst viel Verzweigungen zu stellen und die Industrie heimischen zu können. Auch die Industrie habe viele gewissenlose Leute an der Spitze, die aus ihrem Unternehmen nur möglichst viel für sich persönlich herauszuschlagen wollen.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch die Regierungsvorlage angenommen, durch welche der Befähigungsnachweis für das Getreide auch in der Slowakei und Karpatenrußland eingeführt wird. Mikuláš (Komm.) beschwerte sich dabei, daß die Firma Wafa in Zlin bereits fünf oder sechs Konzeptionen für das Getreide erhalten habe und in der Umgebung den ganzen landwirtschaftlichen Boden aufkaufe.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am 25. d. M. um 11 Uhr stehen lediglich zweite Lesungen, Immunitäten und eine Fristverlängerung für die Beratung des Eisenbahngesetzes.

Man müsse auch der Bildung von Großmühlenkolonien entgegenstehen. Am Amt für Agrarmaßnahmen gehe man sehr parteilich nach den Bedürfnissen der Agrarpartei vor, das selbe gelte von den Subventionen für Maschinen.

Kučera (Tsch. Soz. Dem.) kritisiert ebenfalls die agrarische Wirtschaft. Die Landwirtschaft müßte von der Exporteileitenden Institutionen durchgeführt werden und dürfe nicht Mittel zum Zweck sein, um die Machtpositionen einer einzelnen Partei zu stärken. Sehr entschieden wendet sich der Redner auch gegen die Ausführungen des Ministers Habina hinsichtlich des Waqarinkontingents. Die Beschäftigung von Arbeitlosen ist nicht Sache der sozialen Fürsorge, sondern der Wirtschaftspolitik. Warum sollte es beim Weltmarkt anders sein als beim Inland? Die Landwirtschaft dürfe nicht in die Sklaverei der Genossenschaften und der Genossenschaftsbürokratie fallen. Was in Mähren mit dem Rübrikontingent geschähe, schreie zum Himmel.

Am Nachmittag befahte sich u. a. der Gewerbetätter Ošiva mit den Meldungen über das geplante Viehmonopol. Praktisch würde das bedeuten, daß nur eine bestimmte Gesellschaft die größeren Städte mit Fleisch beliefern dürfe und alle Provinzialfleischhauer von dieser Belieferung ausgeschlossen würden. Lausende Fleischhauer würden dadurch bedroht. (Minister Dr. Habina: „Das wird nicht geschehen!“) Auf den Trümmern von Handel und Gewerbe könne man keine problematische Prosperität der Landwirtschaft aufbauen. Das Getreidemonopol habe tausende Arbeiter zur Verzweiflung getrieben. Die Verluste, die regulierte Landwirtschaft auf weitere Städte auszubringen, solle man lieber aufgeben.

Ing. Schwarz (Nat. Ver.) gab wieder der großen Unzufriedenheit der Müller mit den agrarischen Maßnahmen Ausdruck.

Mikuláš (Agr.) mußte diesen Sturm mit dem Hinweis zu beschwichtigen suchen, daß die einzelnen Glieder der Wirtschaft und auch die Kaufkraft der einzelnen Bevölkerungsschichten eben gegenständig abhängig seien. Die erhöhte Kaufkraft der Landwirtschaft solle eine bessere Beschäftigung der Arbeiter bewirken und den Konsum an Industriearbeiten erhöhen. Die Behauptung, daß die Landwirtschaft die Erwartungen nicht erfüllt habe, sei vorzeitig. Seine Partei wolle die Abhilfe von den Getreidepreisen nicht nur bei den Kleinlandwirten, sondern bei allen (d. h. auch bei den Großgrundbesitzern) aufgeben. Die verschuldeten Güter dürften nicht verpfändet werden.

Diese unseitig sehr anregende Debatte wird Donnerstag fortgesetzt werden.

**Kein gemeinsamer Ausschuß**

**Dafür gemeinsame Beratungen der Fachausschüsse der beiden Kammern**

Prag. Wie wir erfahren, ist über die Frage der gemeinsamen Ausschüsse der beiden Kammern zur Beratung wichtiger Gesetzeswerke bereits eine Einigung zwischen den Kammerpräsidenten, der Koalition und der Regierung erzielt worden. Die Grundlage dieses Kompromisses bildet der Vermittlungsantrag Malypetr, wonach kein besonderer Ausschuß konstituiert wird, sondern einfach die zuständigen Fachausschüsse der beiden Kammern zu gemeinsamen Beratungen zusammenzutreten. Bereits am heutigen Donnerstag soll eine diesbezügliche Vorlage als Initiativantrag der Koalition in beiden Kammern eingebracht und nach vor den Eltern verabschiedet werden, damit das neue Bürgerliche Gesetzbuch, das nach Ostern der Nationalversammlung vorgelegt werden soll, bereits in solchen gemeinsamen Beratungen vorbereitet werden kann.

Die Grundlagen dieses Initiativantrages sind folgende: Die Initiative zur Zuweisung eines umfangreichen Gesetzeswerkes in dieses besondere Verfahren muß von der Regierung ausgehen. Eine solche Vorlage muß gleichzeitig in beiden Kammern vorgelegt werden, die ihre Zustimmung zu geben müssen. Die Vorstehenden beider Kammern weisen die Vorlage dann unverzüglich in einem der Ausschüsse zu, den sie für zuständig halten.

Jeder Ausschuß bestimmt seinen Referenten, worauf der Vorsitzende des Parlamentsausschusses beide Fachausschüsse zur ersten gemeinsamen Beratung einberuft, die er auch leitet. Der Vorsitz in den weiteren Sitzungen wird abwechselnd geführt; ebenso wechseln sich Schriftführer ab. Zur Verhandlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder jedes Ausschusses notwendig; zu formalen Beschlüssen ist die einfache Mehrheit aller Anwesenden erforderlich.

Auch die Wahl von Subkomitees, die Beratung von Sachverständigen (mit Zustimmung der Vorsitzenden beider Kammern), die Anforderung schriftlicher Gutachten von Sachverständigen oder der Neukonstitution eines anderen Ausschusses des Abgeordnetenhauses oder des Senates ist möglich.

Nach dem Schlußwort beider Berichterstatter in der gemeinsamen Beratung halten die Ausschüsse ihre eigenen Sitzungen ab und stimmen nach dem Bericht ihrer Referenten ohne Debatte in einfacher Abstimmung über die Regierungsvorlage sowie über die sachlichen Anträge ihrer Mitglieder ab, die in der gemeinsamen Beratung eingebracht wurden.

Wenn die beiden Berichterstatter in einem gemeinsamen Bericht in den Beschlüssen der Ausschüsse feststellen, wird neuerdings in einer gemeinsamen Beratung beider Ausschüsse über diese Abstimmung

keiten verhandelt. Dann wird in getrennten Sitzungen die Abstimmung über die streitigen Punkte wiederholt.

Sobald diese Abstimmung beendet ist, verhandelt zunächst das Abgeordnetenhaus die Vorlage auf Grund des Beschlusses des eigenen Ausschusses, auch wenn sich dieser Beschluß von jenem des Senatsausschusses unterscheidet, in einer Plenarsitzung nach dem 7. und 8. Teil der Geschäftsordnung.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses geht dann an den Senat und wird dort zugleich mit dem aus Anlaß der gemeinsamen Beratungen vom Senatsausschuh genehmigten Bericht im Druck verteilt. Stimmt der Beschluß des Abgeordnetenhauses mit der Fassung des Senatsausschusses überein, so setzt der Senatspräsident die Vorlage ohne weitere Ausschüsse in Verhandlung. In anderen Fällen wird die Angelegenheit einer der nächsten Plenarsitzungen. Stimmen die beiden Fassungen nicht überein, dann geht der Beschluß des Abgeordnetenhauses zunächst an den zuständigen Senatsausschuh.

Ein analoger Vorgang kann eingeschlagen werden, wenn die beiden Häuser Berichte und Anre-

**Scharfe Kritik**

**an der einseitigen Landwirtschaftspolitik der Agrarier**

Prag. In der Agrardebate, die sich am Mittwoch im Anschluß an das kürzliche Exposé des Landwirtschaftsministers Dr. Habina im landwirtschaftlichen Ausschuh des Abgeordnetenhauses entspann, bekamen die tschechischen Agrarier auch von Koalitionseite — selbst von der alsiet getretenen Gewerkepartei — allerhand unangenehme Dinge zu hören, wie sie die allgemeinen landwirtschaftlichen Interessen zugunsten verschiedener Spiritus-, Zucker-, Molkerei- und sonstiger Verbände vernachlässigen und überhaupt von Unparteilichkeit in Wirtschaftdingen ziemlich eigenartige Begriffe haben.

Gleich der erste Redner Mikuláš (Tsch. Nat. Soz.) griff das Landwirtschaftsministerium an, weil es das Ermächtigungsgesetz allzu stark in Anspruch nehme und sich der parlamentarischen Verhandlung seiner Vorlagen entziele. Das Exposé des Ministers sei von dem Geist der Resolutionen getragen, die die Agrarpartei beschließt. Es sei verhängnisvoll für unsere Landwirtschaft, daß unsere offizielle Agrarpolitik unter dem direkten Einfluß der tschechischen Agrarier stehe. Wenn selbst das agrarische Zentralorgan darüber klage, daß trotz allen Maßnahmen die Rentabilität

unserer Landwirtschaft nicht gesichert werden konnte, so deshalb, weil unsere Agrarpolitik viel zu viel um die Prosperität der verschiedenen Spiritus-, Zucker-, Molkereiverbände etc. besorgt ist. Heute befahte die Monopole etc. phlogistisch schon überhaupt nicht mehr das Vertrauen der Öffentlichkeit.

Mikuláš (Agrarier) polemisiert scharf gegen Mikuláš: Bei der Durchführung landwirtschaftlicher Maßnahmen sei auf der einen (offensichtbar agrarischen) Seite das aufrichtige Streben vorhanden, diese Maßnahmen zu propagieren und durchzuführen, und zwar im Interesse der Gesamtheit, selbst wenn Einzelpersonen oder Gruppen in ihren Privilegien getroffen würden, während man auf der anderen Seite zeuge sei, wie diese Maßnahmen schadenlos herabgesetzt würden und wie man Maßnahmen gegen sie verbiete.

Der tschechische Volksparteiler Stanislav dagegen stimmt mit Mikuláš überein. Das landwirtschaftliche Schulwesen, in dem bisher die Politik der Agrarpartei gemacht wurde, müsse entpolitisiert werden. Auch die Getreidegesellschaft diene ausschließlich der Agrarpartei, der u. a. sämtliche Revisoren der Gesellschaft entnommen seien. Redner schlägt die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission vor, die die Wirtschaft der Getreidegesellschaft kontrollieren

Der parlamentarische Sparauschuh verhandelte am Mittwoch in Gegenwart des Ministers Machnil sowie von Vertretern der Wirtschaftsverwaltung, des Finanzministeriums und des Obersten Kontrollamtes über die Kontrolle der Ausgaben aus der Verteidigungsausleihe.

Beratungen der tschechischen Genossen. Das Sekretariat der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei teilt mit: Das Präsidium des Zentralerlegulungsausschusses der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt am Mittwoch, den 24. Febr. eine ordentliche Sitzung ab, in der der Vorsitzende, Abgeordneter Hampl, einen Überblick über die letzten Ereignisse gab und darlegte, daß die Gerüchte, die in den letzten Tagen über die Regierung verbreitet wurden, grundlos sind. Sodann befahte er sich mit den Verhandlungen zwischen den koalitierten Parteien und den Gewerkschaftsverbänden über die Milderung der Gehaltsabzüge der Staatsangestellten und schilderte schließlich die aktuelle außenpolitische Lage. Sodann erstatteten noch

**Der Freund**

ROMAN VON GREGOR JARCHO

Darüber hinaus hatte ich „Befehl erhalten“, den Vater zu holen. Und das — wenn ich es mir auch nicht eingestehen wollte — war das Ärgste an der Geschichte. Daß ich gerade vor meinem Vater bloßgestellt werden sollte, lag wie ein Stachelmantel über mir, mit Spigen, die bald hier und bald dort — immer an völlig unerwarteten Stellen meines Bewußtseins — einstachen.

Hier wäre es angebracht, einige erläuternde Worte über meinen Vater zu sagen und über unser damaliges Verhältnis zueinander.

Wenn ich die Augen schlicke, sehe ich sein mit unvergleichlichem Gesicht wie lebendig vor mir. Argendwo, nicht scharf ersahbar, hinübergleitend aus dem Nichts, hob sich das dunkelbraune, spärlich werdende weiße Haar von dem Raum ab, gleichsam fliegend, nach hinten gelämmt, über gewaltige Geheimratsecken einer riesigen weißen Stirn, die doppelt gewölbt war und eine kleine — ganz merkwürdig eigenartige — dritte Wölbung über den tiefen Furchen in der Mitte aufwies. Die schwarzen Brauen standen hochgeschwungen über zwei Augen, die bald bräunlichgrau, bald grünlichgrau waren und nur wenn mein Vater sich ärgerte, ganz grün wurden. (Was inoffiziell sehr selten geschah.) An den Augen ab, zu dem ebenfalls dunkelbraunen Schnurrbart lief die feine Nase hinunter, von der ein Freund von mir sagte, daß sie „edel geformt“ wäre. (Dieser Ausdruck ist mir, dem Jungen, damals wie eine mit verblichene gefagte Schmelzelel aufgefallen und blieb in meinem Gedächtnis so haften, daß ich ihn gebrauchte, obwohl ich weiß, daß er abgenutzt ist.) Der feine Mund, der so schön sprechen

und so spitz treffen konnte, war ganz wie bei einem jungen Mädchen. Er wirkte vielleicht auch so, weil er von einem sehr männlichen Sinn, von blaurasterten Wangen und einem Schnurrbart umgeben war, man konnte aber keineswegs sagen, daß er weiblich ausah. Dieser Mund war stets gleichmäßig rot, konnte aber blau und sogar weiß werden, was ich inoffiziell nur zwei- oder dreimal erlebt habe. Die stark zurückliegenden Ohren waren so schön geschnitten, daß es sogar Frauen auffiel. Der ganze Eindruck war: Geist, Wille, der sich durchsetzte, aber nicht weh tun wollte und — citel war. Diese Vorstellung von der Eitelkeit meines Vaters verfolgte mich geradezu. Als ich bei allen Vertretern seiner Generation auf die gleiche — noch ausgeprägtere — Selbstbespiegelung stieß, konnte ich sie meinem Vater gar nicht mehr vergeihen. Er sollte anders sein, besser. (Daß es dabei um eine Eitelkeit von meiner Seite ging, war mir damals nicht aufgefallen.)

Mein Vater konnte tagelang in seinem Arbeitszimmer sitzen und entweder arbeiten oder vor sich hinstarren. Er erledigte jede Arbeit zuerst mit Freude, dann mit einem Willen zur Vollenbung und schließlich mit einem Ekel und dem alles überfordrenden Verlangen, die unangenehm gewordenen Schriftstücke so schnell wie möglich los zu werden. So schaffte er mehr als leidenschaftslos, ausgeglichene Arbeiter. Wenn er las — er las ungemein viel: Literaturhistoriker mit Namen von Mang schätzten seine Ansichten über Bücher und sprachen ihnen ein Gewicht zu; es gab kein Wissensgebiet, das ihm völlig unbekannt gewesen wäre, keine lebende europäische Sprache, die er nicht verstand; im Kreise der Bekannten galt mein Vater als ein wandelndes Lexikon —; wenn er vor sich hinstarrte — Erfahrungen bearbeitete, sich sein Vorgehen in dieser oder jener Sache überlegte, Gesehenes in der lebtes umfachte und schließlich: wenn er Patience legte — das beruhigte ihn — dann wollte er

Ruhe haben. Dann konnte er recht ungnädig werden, wenn wir Kinder keine Rücksicht auf ihn nahmen und entweder „das Klavier bearbeiteten“ oder in der Nähe seines Arbeitsraumes zu laut sprachen. Er kam dann bisweilen heraus und fragte mit höhnischem Lächeln: „Süß! es die Herrschaften vielleicht, daß nebenan gearbeitet wird?“ Oh, wie hätte ich dieses Spötteln, diese übertriebene, beleidigende Höflichkeit! Einmal aber, als wir trotz seiner höhnischen, aber immerhin höflichen Ermahnung in meinem Zimmer doch nicht aufhörten, lauter als es zuträglich war, über irgendein neues Ereignis zu debattieren, kam mein Vater mit rotem Kopf und bat sich in wohlgelesen aber sehr energischen Worten endlich Ruhe aus.

Nun, da er nicht mehr sein „Besuitentücheln“ hatte, erkannte ich ihn kaum. Ich war verblüfft, niedergeschlagen betraute. Die Nacht, die ich als Kind geahnt und nicht mit Unrecht gefürchtet hatte, die Nacht, die ich auch als Jüngling mehr ahnte als spürte, und die mir dennoch auf Schritt und Tritt etwas in den Weg zu legen schien, bald durch freundlichen Rat, den ich nach Jungensart als große Ermahnung auffahte, bald durch heimliches, nächtliches Auffüllen meines meist gleich darauf durch Bücherlauf leer werdenden Geldbeutels, — diese Nacht, die schon durch ihr bloßes Dasein mich stets irgendwie hemmte — zeigte sich nun unverhüllt. Die grünen Augen sprühten Jörn, die schmalen Lippen unter dem „englischen“ Schnurrbart bebten, und das Gesicht ließ an ein Kind denken, das gleich weinen, nein schreien würde vor Schmerz und vor Kränkung. Und gerade diese Mischung — das Kindlichgefränkte mit dem Männlich-Jornigen — brachte mich aus der Fassung. Ich schlug die Augen nieder. Sobald ich den Vater nicht mehr sah, hörte ich seine Worte um so deutlicher. Meine Hände ballten sich. Aber selbstamerzweise vermochte ich nichts zu erwidern. Selbst dann nicht, als er mit einem treffenden: „Ihr Patenttümel!“ aus

dem Zimmer ging. Ein Blutwelle schoß mir zu Kopfe. Ich schämte mich plötzlich für meinen sonst so höflichen Vater.

„Da habt ihr es!“ sagte einer meiner Freunde. „Man braucht den russischen Intelligenzen nur zu zeigen, da kommt gleich der Zatar zum Vorschein!“

„Nein,“ versetzte ein anderer. „Wir können eigentlich froh sein — jetzt hat er seinen Herrn Papa endlich mal ganz ohne Maske gesehen.“

Ich war nicht froh. Und ärgerte mich darüber. Denn was wir uns damals als Ideal der Beziehungen der Menschen untereinander vorgepredigten, war unbeschränktes Wahrheitsprechen, ein Sichgehenlassen im Namen der Aufrichtigkeit, eine Anfsicht, die mein Vater allerdings nicht teilte.

Heute gebe ich ihm zum Teil recht. Aber damals konnten mich schon allein die Worte „Konvention“ und „Konvention“ in Kaferei versetzen. Mein Vater hielt sehr viel auf Form. Mir jedoch erschien sie in jedem Falle nur als Heuchelei.

Jetzt weiß ich, daß mein Vater sich die redlichste Mühe gegeben hat, mein Vertrauen zu verdienen, mein Freund zu werden. Damals klammerte ich mich wenig um seinen Willen dazu — ich sah vor allem, daß er Rechte auf mich hatte. Rechte, die meiner damaligen Ansicht nach ebenfalls nur auf Konventionen beruhigen, verlässliche Rechte, wie mir schien.

„Ich habe dich ja nicht gebeten, mich zu gegen! Nicht du hast ein Recht auf mich, sondern ich auf dich, lieber Herr. Daß du mich ernährst und kleidest, ist ja nur die Folge des Leichtsinns, mit dem du einen Menschen in diese jämmerliche Welt gesetzt hast!“ habe ich zu ihm einmal gesagt. „Dein Recht war — mein Vater zu werden. Für mich zu sorgen, ist deine Pflicht, die mich zu nichts verpflichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

Minister Ing. Nečas, Minister Dr. Drexler und Abgeordneter Dr. Meißner Verträge, wobei Meißner sich mit Widerheitsangelegenheiten und den Beziehungen zwischen den politischen Parteien befahte. An der hierauf abgeführten eingehenden Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Tymes, Zaherle, Langer, Belsch und Gladh.

**Aus dem Polizeidienst.** Der bisher in Karlsbad wirkende Oberpolizeirat Dr. Adolf Woschka wurde zum Polizeidirektor von Pilsen ernannt und wird sein neues Amt bereits in den nächsten Tagen antreten.

**Das neue Brünner deutsche Theater im Deutschen Haus.** Die Theaterbaugemeinde in Brünn hat — wie die „Pr. Pr.“ meldet — sich entschlossen, den in Aussicht genommenen Standplatz für einen Neubau des Brünner deutschen Theaters in der Smetana-Gasse aufzugeben und stattdessen einen Bau auf dem Deutschen Haus in Brünn in der Suchbát-Gasse aufzuführen. Zu diesem Schritt hat sich die Theaterbaugemeinde aus finanziellen Gründen entschlossen, weil die Kosten des Zubauses auf etwa fünf Millionen Kč veranschlagt wurden, während der Neubau in der Smetana-Gasse acht bis zehn Millionen Kosten würde. Die Theaterbaugemeinde hat einen Baufonds von etwa 3 Millionen Kč und glaubt, daß sie mit diesem Fonds das Auslangen finden werde bei einem Zubau zum Deutschen Haus. Es wird jetzt an die Ausarbeitung der Pläne des Projektes, das etwa für 900 Personen Raum bieten soll, geschritten werden.

## Verstaatlicht die Rüstungsbetriebe

**London.** An der Londoner Metallbörse trat am Dienstag nach der außerordentlichen Sitzung des Vorstandes wieder eine gewisse Preissteigerung ein. Diese ist darauf zurückzuführen, daß die Spekulation ihre durch das Hochtreiben der Preise erzielten Gewinne einheimen konnte. In parlamentarischen Kreisen hat die Spekulation sowie die starke Beunruhigung verursacht. Der konservative Abgeordnete Verulund wird am Montag dem Schatzkanzler die Erhebung einer Sondersteuer für übermäßige Rüstungsgewinne vorschlagen.

## Russisches Freiwilligen-Verbot

**Moskau. (Tsch.)** Der Rat der Volkskommissare hat eine Verordnung angenommen, die in der Nacht vom 20. zum 21. Februar in Kraft trat und den Staatsangehörigen der Sowjetunion verbietet, sich zur Teilnahme an Kriegshandlungen nach Spanien zu begeben. Weiter verbietet die Verordnung die Anwerbung von Freiwilligen auf dem Gebiete der Sowjetunion, die Durchreise von Freiwilligen und den Transport Freiwilliger auf sowjetrussischen Schiffen. Der Rat der Volkskommissare hat das Volkskommissariat für Außerer und das Volkskommissariat für Innerer sowie andere interessierte Behörden angewiesen, die notwendigen Anweisungen zu erlassen und Maßnahmen zur Sicherstellung der genauen Durchführung der erwähnten Verordnung zu treffen.

## Der Bukarester Gesandtenkonflikt beendet

**Bukarest.** Die Angelegenheit der Teilnahme einiger Diplomaten, besonders des deutschen und italienischen Gesandten an den Weisungsfestlichkeiten der gefallenen rumänischen Spontankämpfer dürfte auf Grund der Erklärungen, welche die rumänische Regierung erhalten hat, beigelegt werden. Dem Vernehmen nach dürfte die Beilegung dieses Zwischenfalles dem bereits gemeldeten Inhalte der deutschen, beziehungsweise der italienischen Note entsprechen, in denen bekanntlich erklärt wurde, daß es sich bei dieser Teilnahme lediglich um eine persönliche Beteiligung der Gesandten an einer religiösen Feier, nicht aber um eine wie immer zu deutende politische Stellungnahme gehandelt habe. Die rumänische Regierung dürfte über diese Beilegung in den nächsten Tagen vermutlich ein Komunique ausgeben.

## Evangelische Opposition droht mit Wahlboykott

**Berlin.** Anlässlich der bevorstehenden Kirchenwahlen hat die sogenannte Opposition in der deutschen evangelischen Kirche gemeinsame Listen aufgestellt. Diese Opposition setzt sich aus drei Gruppen zusammen, der lutherischen Staatskirche von Bayern, Westfalen und Hannover, der Bekennende Kirche, deren geistlicher Leiter der bekannte Pastor Niemöller ist, und schließlich aus den Kirchenaußerschichten, insofern sie nicht nationalsozialistisch sind. Die Bedingungen, welche die genannten Gruppen aufstellen, sind: **N**eutralität, **B**erufsausschließung, **S**elbstbestimmung und die Anerkennung durch den Staat, daß zwischen den Deutschen Christen und ihren eigenen Brüdern eine **S**paltung vorhanden ist und daß keine Bemühungen erfolgen sollen, nach der Wahl die beiden gegenseitlichen Gruppen zu einem gemeinsamen Zusammenarbeiten zu zwingen. Sowie diese Bedingungen seitens der Kirchenverwaltung nicht erfüllt werden, droht die kirchliche Opposition damit, die **W**ahl **a**u **s**z **u** **s** **t** **e** **l** **l** **e** **r** **e** **n** **.** Schließlich wird auch noch verlangt, daß die verschafften und suspendierten Pastoren vor der Wahl wieder in ihre Ämter eingesetzt werden.

## „Zelchen einer Richtungsänderung“

Unter den Stimmen, die sich mit der nationalpolitischen Erklärung der Regierung befassen, verdient die des „Prager Zeitspiegel“ die besondere Erwähnung zu werden, die u. a. von der „Münchener Zeitung“ kommentarlos zitiert wird. Es heißt dort:

„... diese Verhandlungen und ihr Ergebnis sind doch gleichzeitig der Umbruch zu einer Entwicklung, die sich von der bisherigen negativen Verhandlung der deutschen Frage in der Tschechoslowakei unterscheidet. Die deutschen Regierungsparteien traten in diese Verhandlungen ein, weil sie sich sagten, es sei der Spag in der Föhd der Tscheche auf dem Dach vorzuziehen, und es sei besser, etwas Beschädigtes zu erziehen, als gar nichts zu haben. Selbstverständlich ist der Abschluß dieses administrativen Ausgleiches keine nationalpolitische Regelung großer und geschichtlicher Ausmaßes, aber es ist das Zeichen einer Richtungsänderung, die sich in der Staatsführung und auch in der öffentlichen Meinung der Tschechen andündigt. Die These, daß man mit den Sudeten Deutschen überhaupt nicht zu reden brauche, weil sie sowieso mehr bekommen haben als ihnen gebührt, ist hinfällig geworden. Die administrative Regelung ist a. V. ein Beweis dafür, daß man jetzt in der Frage der Staatsverwaltung mit den Sudeten Deutschen reden mußte.“

Bemerkenswert, daß hinter dieser Meinung der Chefredakteur des „PZD“ steht, Herr Max Karg, der ehemalige Hauptgeschäftsführer des nationalsozialistischen „Tag“.

## Arbeit für Hunderte durch Industriekredit

Vor einiger Zeit hatte das Finanzministerium über Drängen der Partei und der Union der Textilarbeiter beziehungsweise des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Genossen Tgub für die Firma „Silvet“, deren Betriebe infolge finanzieller Schwierigkeiten längere Zeit stillgestanden waren, eine Staatsgarantie für den Betrag von sechs Millionen Kč gewährt. Nunmehr sind wir in der Lage mitzuteilen, daß der Firma „Silvet“, Seidenstoff- und Samtwarenherstellung, welche in Mährisch Trübau, Wagsbad und Jabing 3 Betriebe besitzt, dieser Tage von der mährischen Hypothekenbank in Brünn ein Darlehen in der Höhe von Kč 5.000.000.— bewilligt worden ist. Dies konnte aber nur deshalb erreicht werden, weil wiederum neben der Union der Textilarbeiter auch diesmal leitende Funktionäre unserer Partei bei der Beschaffung dieses Darlehens am Werke waren. Senator Wellan hatte am Orte erfolgreich interveniert. So finden einige Hundert Arbeiter wieder Arbeit und Verdienst. Bei Nichtbewilligung dieses Industriekredites hätte die Gefahr der vollständigen Stilllegung dieser Betriebe bestanden.

## Ein Henleinmann in der spanischen Miliz?

Der Prager „Mittag“ berichtet vor einem in Prahburg eingetroffenen Brief zweier Freunde, der Bauarbeiter Josef Miesubil und Valcskei, die gegenwärtig in der internationalen Brigade zur Verteidigung Madrids kämpfen. Sie erzählen in dem Brief, daß sie glücklich in Spanien angekommen sind und von Zusammentreffen mit vielen Wiener und Landskuten aus der Slowakei. Der Name Josef Miesubil ist in der Slowakei nicht unbekannt. Er war bei den letzten Wahlen ins Abgeordnetenhaus Spychenkandidat der Section der Genletpartei in der Slowakei, der Karpathendeutschen Partei im Neuhäufeler Wahlkreis. Er ist jedoch bei den Wahlen nicht durchgebrungen. Sein Fall wurde in der Öffentlichkeit viel besprochen, da Miesubil seine Partei beschuldigte, daß sie ihn, weil er Arbeiter sei, gegenüber dem böhmischen Kandidaten Ing. Karminas, der damals Sekretär des deutschen Kulturverbandes war, benachteiligte. Miesubil trat aus der Partei aus und ging nach Ausbruch des Bürgerkrieges nach Spanien, von wo er nun den oben genannten Brief geschrieben hat.

## Kommunistischer Eiertanz um die nationale Verständigung

Wir haben dieser Tage darauf hingewiesen, daß sich zum Kampfe gegen das Verständigungsverständnis der Regierung Dobja eine sonderbare Gesellschaft zusammengefunden hat: die **S**BP, die **K**ommunisten und **S**libisch. Diese Feststellung hat die Kommunisten mächtig aufgeregt und in der „Rote Fahne“ schreibt Herr Bruno Köhler ganz entsetzt, daß man in so wenigen Zeilen die Kommunisten nicht mehr verzeihen könne als unsere Presse getan habe. Rechtwändig ist, wie schließlich die Herrschaften geworden sind, welche die ärgsten Verleumdungen und Schimpereien in die Arbeiterbewegung gebracht haben und jetzt die einfache Feststellung der Wahrheit als Verleumdung empfinden. Und **W** **a** **s** **r** **e** **i** **t** **e** **s**, daß sie ihren Anzeigen vom Sonntag nach Wegner der Vereinbarungen vom 18. Februar sind,

denn die „Rote Fahne“ von diesem Tage spricht ebenso von einem „mageren Ergebnis“ der Verhandlungen, wie es der Gottwald am selben Tag in Gablona getan hat. Aber die Kommunisten scheinen die Wahrheit weder zu vertragen, noch für sie ein Empfinden zu haben, denn sonst könnte der genannte Köhler nicht erzählen, die Kommunisten seien es gewesen, welche die Initiative zur nationalen Verständigung ergriffen haben.“

In Wirklichkeit kommt den Kommunisten auch nicht ein Quentchen eines Verdienstes an den nationalen Vereinbarungen zu. Der Verständigungsgedanke ist aber so stark, daß sie von dem ursprünglich absehenden Standpunkt fast abzurücken beginnen. „Wir betrachten“, so erzählt Köhler, „die Regierungsentschlüsse zum nationalen Ausgleich als ersten Schritt, dem weitere folgen müssen.“ Köhler beruft sich dabei sogar auf die Ausrufung des Ministers Tschek vom unten Anfang. Während also die Kommunisten am Sonntag eine Geste gegen das Verständigungswerk begannen, ist ihr Angriffspunkt am Mittwoch, an welchem Tage Köhlers Artikel veröffentlicht wird, erloscht und sie blasen zum Rückzug. Sonntag hat Gottwald mit der Pfeife im Munde das Zeichen zum Angriff gegeben, am Mittwoch schon greift Köhler zur Trompete, um den Rückzug anzukündigen. Das ähnelt eher dem Einsatzspiel von Kindern als der Politik erwachsener Menschen.

Am übrigen zeigt sich auch hier, daß die Kommunisten vollkommen in die Schlepptau der sozialdemokratischen Politik geraten. Sie haben vor Jahren die „Demokratie“ gefordert und besüßelt, als wir deren Wert schon erkannt hatten. Heute haben sie ihren Treutum eingesehen. Ebenso werden sie über kurz oder lang das Verständigungswerk vom 18. Februar verteidigen. Das zeigt die Entwicklung ihrer Haltung innerhalb von drei Tagen: vom Sonntag, den 21., bis Mittwoch, den 24. Februar.

## Grubenbesitzer wollen bis 8. März antworten

Brüg. Der Nevierat teilt mit: Mittwoch fanden die Verhandlungen der Vertreter der Bagger-Unternehmungen des nordböhmischen Braunkohlenreviers mit den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen und des Nevierates unter Vorsitz des Vorstandes des Nevierbergamtes Brüg, Regierungsrat Ing. Santroh und in Anwesenheit des Vertreters der politischen Bezirksbehörde Brüg Dr. Tsch über die Forderungen der Bergarbeiterorganisationen auf Auszahlung einer **T** **e** **w** **e** **r** **u** **n** **g**, **a** **u** **s** **h** **i** **l** **e** an die Bergarbeiter statt. Nach längerer Verhandlung erklärten die Vertreter der Unternehmer, daß sie die Forderungen und Vorschläge zur Kenntnis nehmen, sie der nächsten Versammlung der Arbeitgeber vorlegen und bis längstens den 8. März d. J. das Ergebnis den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen vorlegen werden.

## Arbeiter-Samariter

Wir lesen im Presseamt der Arbeiter-Wintersport-Olympiade den folgenden Bericht über stille, opfervolle Arbeit der Samariter:

Fünf Tage Arbeit bei der Dritten Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannisbad! Wer in den letzten Tagen die Sportberichte aus Johannisbad las, wird sich daran begeistern, wie die Arbeiterportler vieler Nationen in edlem Wettstreit um die Palme des Sieges rangen, muß sich gleichzeitig auch bewußt sein, daß mancher dieser Siege nur möglich war dank der zielbewußten Vorarbeit, die durch unsere Braven **S** **a** **m** **a** **r** **i** **t** **e** **r** in vielen Arbeitsstunden und gewaltiger persönlicher Aufopferung geleistet wurde. In vorbildlicher und freundschafter Weise ist in Johannisbad diese wertvolle Arbeit gemeinsam von deutschen und tschechischen Arbeiter-Samaritern geleistet worden.

Jeder Wettkämpfer, die Zahl derselben steigt bei einzelnen Läufen bis auf 180, wurde nach seinem Eintreffen von der Streda sofort von Samaritern in Empfang genommen, in die Ladehalle geführt, wo ihm warmer Tee verabreicht wurde. Ein Sportler brachte es hierbei bis zur Belordelung von 18 Tassen! Währenddessen waren hilfsbereite Hände dabei, die Sportler zu entkleiden und abzureiben, worauf eine weitere Arbeitsgruppe die so einigermaßen Gelabten in das große Thermalwasserbecken der Johannisbader Heilquellen führte.

Diese dem Arbeiterportler meist unzugänglichen Lebensgenüsse hatte die Kurdirektion neben einer Anzahl schöner Mäulichkeiten für Samariterzwecke in der entgegenkommendsten Weise zur Verfügung gestellt, wofür ihr der Dank besonders aller Wettkämpfer gebührt.

Recht interessant gestalteten sich oft die Verhandlungen mit den ausländischen Sportlern, die manchmal da die Zeichensprache zu Hilfe genommen werden mußte, recht heiter verliefen. Die Samariteraktion glich nach manchem Wettkampfe einem internationalen Lummelzuge und man konnte das „Bitte und Danke“ in vielen Sprachen hören. Aber der Dienst ging trotz allem ganz klaglos und ruhig vonstatten.

Die Besetzung der 10., 15. und 30. km-Strecken, in denen gewaltige Höhenunterschiede zu

bewältigen gewesen sind, verlangte von den Samaritern ganz besondere Opfer. Hier zeichneten sich besonders die heimischen Samariter durch ihren Ehrgeiz und ihre Opferfreudigkeit aus.

Wir können mit Befriedigung feststellen, daß nach einem Berichte der Leiter des Samariterdienstes, **G** **a** **u** **t** **s** **h** vom Aus, und **F** **i** **s** **h** **i** **l** vom DTJ, schwere Unfälle nicht zu verzeichnen waren. Den ärztlichen Dienst leisteten Dr. **K** **a** **i** **l** **i** **m** **u** **s** **e** **r**, Dr. **U** **r** **b** **a** **n** **e** **l** aus Prag und **M** **l** **c** **e** **h** **o** **r** aus Kolin. **H** **g**.

## Bezirkskonferenz Neudek Lob des Verständigungswerkes

Am 21. Februar tagte die Neudeker Bezirkskonferenz von 102 Vertrauensleuten besetzt. Den Vorsitz führten die Genossen Winterstein und Meißner. Für den Parteivorstand war Genosse Abg. Franz **H** **g** **l** **e** **r** aus Wobdenbach erschienen. Mit einer Trauerkundgebung für die verstorbenen Mitglieder und einer Guldigung an die spanischen Freiheitskämpfer wurde die Konferenz eröffnet. Dann kam Genosse **S** **m** **o** **l** **c** **e** zu seinem Bericht über die organisierte Lage. Nahezu 400 neue Parteimitglieder wurden in den letzten beiden Berichtsjahren der Organisation zugeführt. Während im Jahre 1933 18.000 Kč an die Kreisorganisation als Parteibeiträge verrechnet wurden, konnten im Jahre 1936 um 30.000 Kč Marken vom Kreis bezogen werden! Im April wird eine Werbestaktion für die Presse durchgeführt. Die Kinderaktion der Arbeiterfürsorge wird unterstützt. 50 bis 60 Kinder arbeitsloser Genossen werden drei Wochen auf Erholung gebracht werden.

Für die Frauen berichtete Genossin **E** **r** **n** **a** **W** **r** **a** **s** **e**, über gute Organisationsarbeit. Der Vertreter der Republikanischen Wehr Genosse **A** **n** **t** **o** **n** **J** **u** **s** konnte ebenfalls über eine rege Tätigkeit berichten. Genosse **D** **r** **h** **e** **n** **i** **s** **h** brachte einen Bericht über die Tätigkeit in der autonomen Bezirksvertretung und der Jugendfürsorge. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß unsere Vertreter eine regenreiche Tätigkeit im Interesse der Armen entfalten. Genosse **B** **e** **i** **t** **l** konnte auch nur Erfreuliches für die Arbeiterfürsorge berichten. Für die Kinderfreunde berichtete Genosse **F** **r** **e** **d** **e** **r** **H** **o** **r** **n** **s** **w** **a** **i** **d**: leider macht sich bei den Kinderfreunden ein starker Helfermangel bemerkbar.

Das politische Referat erstattete Abg. Franz **H** **g** **l** **e** **r** unter großem Beifall. Nach der Debatte wurde einstimmig eine **E** **n** **t** **s** **c** **h** **l** **i** **e** **n** **g** angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Vertrauensmänner des Neudeker Bezirkes sprechen dem deutschen sozialdemokratischen Klub der Abgeordneten und Senatoren sowie dem Parteivorstand ihr volles Vertrauen aus. Mit Dankbarkeit anerkennen sie die opfervollen und schweren Bemühungen der sozialdemokratischen Vertreter im Parlament und in der Regierung im Kampfe um die Erhaltung und Sicherung der Existenz der sudetendeutschen Arbeiter. Mit Freude unterstützen sie den Erfolg, der durch die Initiative der Partei auf dem Gebiete der Verständigung der Nationen in diesem Staate errungen wurde. Mit besonderer Genugtuung nehmen sie die Erfolge der Regierung, auf wirtschaftlichem Gebiete eine Entlastung herbeizuführen, zur Kenntnis.

Wir dürfen dabei aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß unser Gebiet einer speziellen und außerordentlichen wirtschaftlichen Hilfe bedarf. Während in der Metallindustrie im übrigen Staatsgebiete eine merckliche wirtschaftliche Belebung zu verzeichnen ist, müssen unsere arbeitslosen Metallarbeiter immer noch am geschlossenen Fabrikstor vorbeigehen. Soll das soziale Elend dieser Arbeiterbeschäftigt beseitigt werden, dann müssen alle beruflichen Faktoren endlich die Forderungen des internationalen Metallarbeiterverbandes auf Wiederbeschäftigung des Eisenerwerkes in Neudek unterstützen.

Es ist aber auch notwendig, daß die Regierungsmassnahmen in Bezug auf Sportförderung und damit Wirtschaftsbekämpfung in der Form zur Durchführung gelangen, die den bestehenden Industrien ihre Weiterentwicklung ermöglicht, und daß nicht durch englische bürokratische Maßnahmen, besonders in der Devisen- und Kontingenzuteilung, diese Industrien weiter gefährdet werden.

Noch immer sind im Bezirke Neudek an die 6000 Menschen arbeitslos und mit ihren Familien bitterer Not ausgesetzt. Die Konferenz der sozialdemokratischen Vertrauensmänner stellt sich daher emittig hinter die Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die am 18. November 1936 dem Herrn Ministerpräsidenten überreicht wurden.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei des Bezirkes hat in den Jahren schwerster wirtschaftlicher Not bewiesen, daß sie treu und aufrichtig zur demokratischen Staatsidee steht und sie fordert in ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis, daß Staat und Gewerkschaft durch entsprechende und ausreichende Hilfsmassnahmen ihre Existenz sichern.

Zum Bezirksvertrauensmann wurde Genosse **K** **a** **r** **l** **P** **e** **s** **c** **e** **r**, gewählt.

# Tagesneuigkeiten

## Ein schönes Bekenntnis zum Frieden

und überhaupt eine wertvolle politische Offenbarung finden wir in der Zeitschrift „Grenzlandquellen“, die im SdV-Verlag Adam Kraft, Karlsbad-Drahowitz, erscheint (Heft 4, 1936):

Der Sieg / Von Ludwig Dillmann

Die Stunde schlägt. Und Gottes Mühlen mahlen. Ein Rammhorizont umgibt das Land. Auf allen Bergen brennen Opferaltäre. Und alle Brände sind des Blutes Brand.

Und Gottes Laut ist, nicht in Schrei und Worten, in Trommeln und Fanfaren läßt erwacht. Es schreien Engel brennend allerorten — und ihres Schweres Strahl ist — Gottes Axt.

Und Menschen treten betend aus den Nächten, die Not lobpreisend, die das Land geliebt. Das Er singt auf. Es läutet in den Schächten. Und Schlot und Turm stehen ragend wie der Eid.

Da rauscht Gesang wie Sturm aus allen Ecken. Melodienmarschtritt dröhnt mit dumpfem Schlag. Und im Orkan des Sieges steigt das Zeichen, das heilige Banner, in den neuen Tag.

Wenn schon Herr Nutha das Gedicht den Engländern vorenthalten hat, dann sollte es doch wenigstens Herr Peters im Prager Parlament vortragen. Hat er doch unlängst, auf die SdV-Abgeordneten zeigend, die Klage erhoben, daß der tschechoslowakische Staat trotz begeisterungsfähiger Jugend ungenützt lasse. An dem Gedicht könnte er erklären, wofür sie sich begeistern. Jedes Wort ist eines Kommentars wert, von der Stunde, die schlägt, und von Gottes Mühlen, die mahlen, bis zu dem heiligen Banner, das in den neuen Tag steigt. Will man denn wirklich diesen loyalen Friedensfreunden nicht glauben, die davon träumen, daß ein Flammenhorizont das Land „umzingelt“, daß in den Bränden auf den Bergen wohlgerückt des Blutes Brand brennt und daß Engel brennend und im Namen Gottes mordend allerorten schreiten. Und Schlot und Turm stehen ragend wie der Eid. Und zu Gottes Laut, Trommeln und Fanfaren, rauscht Gesang wie Sturm aus allen Ecken, mit einem Wort das Horst-Wessel-Lied, dröhnt Kolonnenmarschtritt und im Orkan des Sieges steigt das Hakenkreuzzeichen, das heilige Banner, in den neuen Tag. Aber in dem Bekenntnis offenbaren sie mehr, als sie sonst ohne Blut- rausch flütern: Sie lobpreisen die Not, die das Land geeint, jetzt weiß man, wie sie zu der Not des Landes stehen und welche Hoffnung sie eint.

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch, den 24. d. M., den Bürgermeister der Stadt Nitra, František Moito, weiters empfang der Präsident Vertreter des Verbandes der tschechoslowakischen sozialistischen Jugend und schließlich Vertreter des tschechoslowakischen Landeshilfsvereines für Lungentranke in Prag. Sodann besuchte der Präsident mit seiner Gemahlin die Ausstellung „Tschechoslowakei und Karpatenland“ im Pavillon N. 10. 10.

Bergarbeitertod. Auf dem Concordia-Schacht in Neufattl verunglückte gestern der Bergarbeiter Fischer aus Neufattl beim Abbau der Grube tödlich. Fischer war 32 Jahre alt und verheiratet.

20jähriges Säwigegebäude endet mit einem Strafverfahren. (—rb—) Ein unglücklich großer Fall wird aus Karpatenland gemeldet. In einer Ortschaft lebte ein ehemaliger Lehrer, der im Jahre 1916 einrückte, ins Feld ging, dann aber als unabhörmlich reklamiert und aus dem Heeresdienst entlassen wurde. Es zeigte sich aber, daß der unabhörmliche Lehrer zu seinem Dienst nicht mehr zu brauchen war, denn er war stumm geworden und es gelang keinem Arzt, aus ihm ein Wort herauszubringen. Er wurde als invalid in den Ruhestand versetzt und lebte seither bei seinen Kindern, die sich ihres stummen Vaters liebevoll annahmen. So vergingen zwanzig Jahre. Dieser Tage nun geschah es, daß der Stumme plötzlich bei einer Familienmahlzeit zu reden begann. Er entdeckte seinen ebenso erstaunten als erfreuten Kindern, daß er seinerzeit im Febr. 1917 an der Front in höchster Lebensgefahr ein Gelübde abgelegt habe, volle zwanzig Jahre kein Wort zu sprechen, wenn er mit dem Leben davonkomme. Sein Gelübde hat er tatsächlich buchstäblich erfüllt. Nun hat aber die Angelegenheit ein für den frommen Mütter peinliches Nachspiel. Die Behörden stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß betartige Gelübde zwar im allgemeinen eine Privatangelegenheit sind, in diesem Falle aber die Folge hatten, daß der freiwillig verstummte widerrechtlich durch zwanzig Jahre eine Pension bezogen habe, die ihm nicht zulang. Mit anderen Worten: unter dem Gesichtspunkt der Vorschriften erscheint der stumme Lehrer als Simulant, der sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen eine Zuwendung erschlichen habe, die ihm nicht zulang. Die Folgen dürften nicht leicht sein. Abgesehen von der Rückzahlung der bezogenen Invaliditätsversorgung winkt dem Lehrer ein Disziplinar- und darüber hinaus ein Strafverfahren.

# Der Fall des Splons Krejza

(—rb—) Das erste Todesurteil nach den Bestimmungen des Verteidigungsgesetzes wurde Montag vor dem Prager Divisionsgericht gefällt. Verurteilt zu der schwersten Strafe, die ein Gesetz verhängen kann, wurde der Stabsrotmeister Josef Krejza, der wegen des Verbrechens des Militärverrats vor Gericht stand. Krejza, der am 20. Febr. sein 44. Lebensjahr vollendet hatte, erscheint nach dem, was über seinen Lebenslauf bekannt wurde, als Opfer seiner moralischen Haltlosigkeit. In Aulitz geboren als Sohn eines tschechischen Vaters und einer deutschen Mutter, wurde er zunächst Maurer, arbeitete vielfach im Ausland, rüdte bei Kriegsausbruch zum ehemaligen 42. Infanterieregiment in Theresienstadt ein, machte den Krieg mit und brachte es bis zum Zugführer. Nach dem Umsturz wurde er in die tschechoslowakische Armee übernommen, avancierte zum Rotmeister und später zum Stabsrotmeister, als welcher er dem Sanitätsdienst zugeteilt wurde.

Krejza, der verheiratet ist und drei Kinder hat — das Älteste ist 15 Jahre alt — ergab sich später dem Alkohol und die Folge war, daß er sich ewig in Geldverlegenheiten befand. Leute solcher Art sind für alle möglichen Unternehmungen zu haben und so witterten denn auch die Agenten eines fremden Spionagedienstes in ihm ein geeignetes Objekt. Krejza erwies sich tatsächlich als ein solches Objekt und ging in die Falle. Nachdem die, natürlich unbekannt gebliebenen „Tymacher“ ihn hinlänglich bearbeitet hatten, handelte es sich darum, auf unauffällige Art mit der eigentlichen Spionagezentrale in Verbindung zu treten. Da Auslandsreisen für Militärpersonen mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft sind, nahm Krejza das Wiener Fußballspiel des Prager Sportclubs „Sparta“ als Vorwand, um unauffällig nach Wien zu fahren, wo dann das unsaubere Geschäft abgeschlossen wurde. Er bekam 7000 Kč auf die Hand und genaue Verhaltensmaßregeln, nebst einer technischen Ausrüstung, welche die möglichst risikolose Vermittlung seiner Nachrichten ermöglichen sollte. Seine Briefe und die Mitteilungen seiner Auftraggeber wurden natürlich an Deckadressen geleitet. Nach altschwarzem Rezept enthielten diese Briefe ganz harmlose Mitteilungen, aber zwischen den Zeilen waren mit unsichtbarer Tinte die Nachrichten geschrieben, auf die es den Auftraggebern ankam. Auf gleiche

Weise erfolgte auch die Rück-Korrespondenz. Die Briefe wurden dann nach Empfang einer chemischen Prozedur unterworfen, welche die unsichtbare Schrift zum Vorschein brachte.

Wie stets in solchen Fällen zahlte der gedungene Vortäter furchtbar darauf. Jene 7000 Kč, die er als Anzahlung in Wien auf die Hand bekam (und die er übrigens noch in derselben Nacht bis auf den letzten Heller durchbrachte, so daß ihm kaum das Fahrgeld übrig blieb) waren seine höchste Einnahme. Von dem Augenblick an, wo Krejza diese Entlohnung erhalten hatte, war er seinen Auftraggebern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Was er zu verraten hatte, ist nicht bekanntgegeben worden, doch hat das Gericht offenbar seinem Verrat immerhin eine beträchtliche Bedeutung zugemessen. Es heißt, daß Krejza später seine Beziehungen zum Spionagezentrale — wie das „Čestlobo“ berichtet, handelt es sich um ungarische Auftraggeber — habe abbrechen wollen, worauf ihm aber erklärt wurde, daß in diesem Fall die tschechoslowakischen Militärbehörden auch seine bisherigen Verräterei aufmerksamer gemacht werden würden. Krejza ist in einem unzerstörbaren Reg. Es lag nicht nur seine Unterschrift auf der Quittung über jene 7000 Kč vor — er war auch im Augenblick, als er das Geld übernahm, heimlich photographiert worden und so allem Ueberflus hatte sich die Spionagezentrale auch noch seine Fingerabdrücke als unwiderleglichen Schuldbeweis beschafft. Das Messer sah ihm also am Hals und er mußte, ob er wollte, oder nicht, die erteilten Aufträge ausführen.

Der Alkohol, der Krejza auf die schiefte Ebene gebracht hatte, führte auch seine Entladung herbei. Seine unmäßigen Trinkerien machten die Vorgesetzten aufmerksam und man begann nachzuforschen, wo er die Geldmittel hernehme. Eine unvermutete Hausdurchsuchung schuf Klarheit und Krejza, der sein Spiel verloren sah, legte ein volles Geständnis ab. Das Ende vom Liede war das Montag gefällte Todesurteil.

Bei der Urteilsverkündung zeigte sich Krejza als besserer Mann. Er desavouierte seinen Verräter, der die Rechtsmittel anmelde wollte und erklärte mit fester Stimme, die Strafe anzunehmen, womit das Urteil rechtskräftig geworden und nur durch einen Gnadenakt des Präsidenten zu mildern ist.

3643 Gewinne der Prager Messelotterie. Die eben im Gange befindliche zehnte Sachlotterie der Prager Messe weist diesmal einen reichen Spielplan auf. Insgesamt werden 3643 (früher 2541) Treffer gezogen werden. Haupttreffer ist ein Luxusauto im Werte von 100.000 Kč. Die ersten drei Treffer werden auch in bar ausbezahlt. Der Preis eines Messeloses, die von der Lotterie-Abteilung, Prag VII, verhandelt werden, beträgt 5 Kč.

Nordmären versneit. Der Automobilverkehr auf den Straßen Nordmährens ist völlig lahmgelegt. Der Tschechoslowakische Mährisch-Schlesische Automobilklub erhielt weitere Berichte von seinen Exposituren, welche melden, daß alle Staats- und Bezirksstraßen im Bezirke Bärn in einer Höhe von 90 bis 200 Zentimeter versneit sind. Wegen andauernder Niederschläge ist es nicht möglich, mit der Beseitigung der Schneemassen zu beginnen. Die Staatsstraße Vennisch-Freudenthal ist durchwegs hoch verweicht, ebenso auch der ganze Bezirk Römerradt. Die größten Verkehrserschwierigkeiten bestehen im Bezirk Sternberg, wo während der letzten Schneefälle bis zu 120 Zentimeter Neuschnee gefallen ist und wo es sich fast unmöglich erweist, Schneepflüge durch die Schneemassen zu ziehen. Der Schneepflug, welcher wenigstens die Staatsstraße freimachen sollte, steht bereits zwei Tage im Schnee und kann nicht zurückerfahren. Nicht einmal Schlitten können für den Verkehr benützt werden.

Wieder ein Autobus abgestürzt. In Settal, 56 Kilometer von Casablanca, stürzte ein Autobus in voller Fahrt in einen Graben und überschlug sich. Fünf Eingeborene wurden hierbei getötet und einige verwundet.

Lawinen-Opfer. In den Stubaier Alpen ereigneten sich Dienstag umweit der Dresdner Waude zwei durch Lawinen verursachte Unglücksfälle, welche den ersten Meldungen zufolge zwei Opfer an Menschenleben forderte. Zwei reichsdeutsche Touristen, B. Sirok und Rudolf Hermann, wurden bei einem Ausflug von einer Lawine verschüttet. Hermann wurde aufgefunden, war jedoch bereits tot, der zweite Tourist wurde jedoch bisher nicht gefunden und es besteht auch keine Hoffnung für seine Rettung. Eine zweite Lawine verschüttete an derselben Stelle einige Stunden später vier reichsdeutsche Touristen. Die Rettungsaktion wurde eingeleitet.

Ein Kanonen-Duell. Der ungarisch-sozialistische Abgeordnete Karl Peyer ist von einem politischen Gegner zum Duell gefordert worden. Genosse Peyer erklärte, daß er zwar grundsätzlich Gegner des Duells sei, daß er aber bereit sei, den Ehrenhandel mit Feuerwaffen auszutragen, allerdings verlange er, daß das Duell mit Kanonen stattfinde, das sei die einzige Waffe, die er als alter Artillerist zu handhaben verstehe.

Der Abgang des Eises auf der Moldau und der Moldau verursachte ein bedeutendes Steigen der beiden Flüsse, so daß die Fluten an mehreren Stellen aus den Ufern traten und Felder, Wiesen,

# 457 deutsche Offiziere in der tschechoslowakischen Armee

In Verantwortung einer Interpellation der SdV hat Nationalverteidigungsminister Machnif dem Senat eine Antwort zugeben lassen, in der es heißt:

Nach der letzten Statistik der Berufs-offiziere auf Grund des Standes vom 2. Jänner 1936 waren von der Gesamtzahl der aktiven Offiziere der tschechoslowakischen Armee 457 Offiziere, darunter ein General, deutscher Nationalität. Die statistischen Daten sind nach eigenen Angaben der Offiziere zusammengestellt. Die Feststellung der ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeit der Offiziere wird in der tschechoslowakischen Armee nicht durchgeführt.

Die Antwort hebt dann hervor, daß die Militärverwaltung, sei es bei der Ergänzung des Offizierskorps oder bei der Beförderung von Offizieren, weder öffentliche noch geheime Direktiven hatte oder hat, welche eine Einschränkung der Zahl der Militärangisten nach der Nationalität festsetzen würden. Wenn bisher eine angemessene Vertretung der Offiziere deutscher Nationalität in der tschechoslowakischen Wehrmacht nicht eingetreten sei, so könne die Ursache nicht in nationaler Vorurteilhaftigkeit gesucht werden.

amt und dem staatlichen Landwirtschaftlichen Institut betrieben werden. Ein besonderes wissenschaftliches Subkomitee, in welchem auch die Tschechoslowakische Republik vertreten ist, soll die Richtlinien für die Veranstaltung von Untersuchungsaktionen ausarbeiten, die zu internationalen Vergleichszwecken dienen würden. Die Beratungen über diesen Gegenstand werden bis Bodenende dauern.

Die tschechoslowakischen Flieger bei dem Dafen-Rundflug. Sämtliche acht tschechoslowakischen Flieger, die an dem Rundflug teilnehmen, der in Kairo am 22. d. begann, sind wohlbehalten am Zielplatz von Kairo, Kharge, gelandet. Als erste trafen am 18. d., die Piloten A. Mareš und Kuloš auf der Maschine Praga Baby C. 1. 1. und auf der Maschine Vesel C. 1. 1. Dr. V. Wlkenda und K. Sedla ein. Nach ihnen trafen am 20. d., in Kairo die Flieger aus Bln auf zwei Flugzeugen Bln XII, Major Ambrus und Ing. Smela im ersten und Stabskapitän Juka und Oberleutnant Probožnik im zweiten Flugzeuge, ein. Außer dem „Prager Baby“, das anfangs nach Karam flog, aber wegen schlechter Witterung über Laibach nach Venedig und Rimini flogen mußte, starteten die übrigen drei Flugzeuge von Prag direkt nach Venedig, und von da nach Rimini — Rom — Neapel — Palermo. Tunis, Tripolis, Bengasi und Kairo. Alle Flieger sind in ausgezeichneter Verfassung und haben Hoffnung auf Erfolg, obwohl sie die kleinsten Maschinen in der starken internationalen Konkurrenz lenken, an der 42 Flugzeuge teilnehmen.

Der Zustuß kalter Luft aus dem Nordwesten gegen unsere Gebiete wird bald unterbrochen werden. Eine von den britischen Inseln vorrückende Störung dürfte bei uns eine Verschlechterung und Erwärmung veranlassen. Wahrscheinliches Wetter heute: Nach einer vorübergehenden teilweisen Aufhellung mit Nachtfrost vom Westen her erneute Verschlechterung. Zunahme der Bewölkung und der Niederschlagsneigung, allmähliche Erwärmung. Namentlich auf den böhmischen Bergen Frostmilderung. Wetteraussichten für morgen: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, bei südwestlichem bis westlichem Wind weitere Erwärmung.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Freitag.

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.35: Opernarien, 12.10: Schallplattenkonzert, 12.30: Orchester K. O. K., 13.30: Arbeitsmarkt, 17.10: Geigenquartett, 18.10: Deutsche Sendung: Sportbotenschau, 18.15: Dogeni Bomba: Schaubildkomplikationen, 18.35: Arbeitserhebung: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.25: Konzert, 21.30: Konzert aus Rom: Vertoven: Geigenquartett. — Prag, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung: Überprüfen von Wagner, 14.50: Deutsche Presse, 18.20: Geigenkonzert, 18.35: Tanamuff.



Aus den Kämpfen am Jarama

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Schachts Finanzierungs-Akrobatik

In Deutschland soll, wie gemeldet wird, in den nächsten Tagen eine neue Anleihe von 500 Millionen Mark aufgelegt werden, welche weitere Mittel für die Aufrüstung bringen soll. Wohin diese Wirtschaftspolitik Deutschland treibt, zeigt der nachstehende Artikel:

Zu den drückenden Schwierigkeiten, die infolge der nationalsozialistischen Kriegs- und Wirtschaftspolitik in der Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung Deutschlands festzustellen sind, kommt die wachsende Finanzlarmalade. Die sich aus dem Tempo der lüdenlosen Kriegsvorbereitung ergebenden gewaltigen Kosten übersteigen weit jene Beträge, mit denen die Reichshaber bei der Finanzrisikoprüfung ihres „Befreiungsprogramm“ gerechnet haben. Seit sie regieren, haben sie den reichlichen Gold- und Devisenbestand vergeudet, haben sie alte und neue Gläubiger geprellt und die Schuldenlast gesteigert. Sie haben die Spargelder der deutschen Sparer weitgehend beschlagnahmt und auf das Vermögen der Versicherungsunternehmen und der Sozialanstalten zurückgegriffen. Da die Aufrüstung ohne Unterbrechung fortgeführt wird, können trotz aller anrüchlichen Finanzierungsmanipulationen, zu denen Dr. Schacht Zuflucht nimmt, die Finanzschwierigkeiten des Dritten Reiches kaum gemildert, keinesfalls beseitigt werden.

Am Ende des Jahres 1928, als es in Deutschland eine von Sozialdemokraten geführte Regierung gab, die die im Ausland gegenüber übernommenen Verpflichtungen erfüllte, die Schulden abtrug und der Arbeiterchaft einen hohen sozialen Schutz und Lohnaufstiegsmöglichkeiten gewährte, wies der Bestand der Reichsbank an Gold und Devisen den Betrag von 2855 Millionen RM aus. Als das Dritte Reich etabliert wurde, war davon noch etwa ein Drittel vorhanden. Hitler zahlte keine Schulden an das Ausland, er hat den sozialen Schutz der deutschen Arbeiter vernichtet und die Stabilisierung der Krisenlöhne erzwungen — und dabei den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank nach vierjähriger Dauer seines Regimes bis auf einen Rest von 72 Millionen RM verschleudert. Die Reichsschuld betrug Ende des Jahres 1928 8471 Millionen RM, am 31. Dezember 1936 wird sie amtlich mit 15.245 Millionen RM ausgewiesen. In Wirklichkeit ist sie weit höher. Denn allein die Aufrüstung hat in den letzten vier Jahren nach englischen Berechnungen mindestens 30 Milliarden RM verschlungen.

Um den erheblichen Differenzbetrag zu beschaffen, ergab sich Dr. Schacht der gewagtesten Finanzierungs-Akrobatik. Die verschiedenartigsten Wechsell sind ausgeschrieben worden. Die Erhöhung der bankmäßigen Wechselbestände und Schatzwechsel (unverzinsliche Schatzanweisungen, Steuergutschriften und Reichswechsel) betrug gegenüber dem Vorjahre:

1934	2.608,4 Millionen RM
1935	1.472,8 Millionen RM
1936	rund 1.000 Millionen RM
	5.076,7 Millionen RM

Um mehr als 5 Milliarden RM sind demnach in drei Jahren die Wechsel vermehrt worden. Davon sind allein für etwa 1,2 Milliarden Solawechsel der Reichsbanknoten. Zu dieser mit einem soliden Finanzgebaren eines Staatswesens in Widerspruch stehenden Wechselreiterei kommt die beträchtliche Vermehrung des Banknotenumsatzes. Im Jahresdurchschnitt 1933 waren für 3872,7 Millionen RM Noten in Umlauf; Ende Dezember 1936 aber für 4980,1 Millionen RM. Die Zunahme beträgt also 1607,4 Millionen RM oder beinahe 60 Prozent.

Aus der Steigerung der Wechselbestände, an der die reinen Barenwechsel nur einen ganz geringfügigen Anteil haben, geht hervor, daß die Anleihen, die das Reich und die Reichsbahn angeblich zur Abtragung kurzfristiger Schulden aufgenommen haben, diesem Zweck nur zu einem geringen Teil zugeführt werden. Vom Frühjahr 1935 bis Ende Dezember 1936 sind durch diese Anleihen 4,2 Milliarden RM aufgetrieben worden. Die deutschen Sparer und Geldbesitzer haben sie nicht freiwillig gezeichnet. Es wurden die Sparkassenorganisationen gezwungen, diese Anleihen zu kaufen. Mehr als 1,6 Milliarden RM hat ihnen auf diesem Wege Dr. Schacht von den ihnen von den Sparern anvertrauten Geldern entzogen.

Diese gleiche Methode wird in bezug auf die Verschönerungsgelder bei den Privatversicherungsgesellschaften und bei den Sozialversicherungsinstituten angewendet. Einige hundert Millionen Mark hat die Regierung ihnen in den letzten zwei Jahren für die Aufrüstungszwecke gestohlen. Außerdem erhalten die Sozialversicherungsträger den gesetzlichen festgelegten Reichszuschuß nur noch in Anleihen und Schatzanweisungen. Dadurch werden diese Geldbeträge für Kanonen frei.

Aber der Geldbedarf, den die Aufrüstung täglich von neuem schafft, ist damit noch nicht befriedigt. Insbesondere die mit dem Vierjahres-

plan beschleunigt fortgesetzte wirtschaftliche Kriegsrüstung erfordert neue Milliardenbeträge. Da die Einlagen der Sparkassen und Sozialversicherungsinstitute nicht reiflos weggenommen werden können, bei Zeichnungen auf freie Anleihen jedoch mit einem Andrang von Zeichnern nicht zu rechnen ist, beschreitet das Regime neue krumme Wege, um zum Ziel zu kommen. Seit einigen Monaten ist die „Reprivatisierung“ eingeleitet, worunter nichts anderes zu verstehen ist als die Verschleuderung von Reichsvermögen an Privatkapitalisten. Sie begann mit der Auflösung von Aktien der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-A.G., dann von Stahlwerkeinsaktien, von Aktien der Hamburg-Süd, der Commerz- und Privatbank. Sie wird in aller Stille fortgesetzt und es ist die Zeitabgabe, in der sich das Reich aller Teilnehmungen im Bankwesen und in der Industrie entäußert hat. Die Mittel, die die Regierung dafür erhält, werden zur Abdeckung schwebender Verbindlichkeiten benötigt.

Neu ist eine andere Methode der „indirekten Konfiskation“. Da das Reich selbst sich in der Auflegung neuer Anleihen zurückhalten muß, die Finanzierung der durch die Kriegsrüstung notwendigen Umstellungen und Erweiterungen im Produktionsapparat aber beträchtliche Beträge erfordert, werden die Industrieunternehmen zur Einnahme von Krediten am freien Kapitalmarkt aufgezwungen. Nach der Niederschlesischen Bergbau-

A.G. hat die Harpener Bergbau. A. G. für 15 Millionen RM Obligationen begeben, die dem Reich insofern zugute kamen, als die dadurch anfallenden Darlehen zur teilweisen Bezahlung des vom Stahlverein auf Harpen übergegangenen Aktienpakets der Essener Steinlohlenbergwerke verwendet wurden. Ein Vorgang, der seinerzeit wieder dazu führte, dem Stahlverein die für den Erwerb der eigenen Aktien aus den Händen des Reiches erforderlichen Summen zu beschaffen. Die aus dem offenen Markt geschöpften Mittel flossen also auf diesem Wege schließlich in die Kassen des Reiches. Dieser Weg ist seither noch in mehreren Fällen begangen worden. Immer wurden Mittel heringebracht, die sonst das Reich hätte bereitstellen müssen. Allein in den letzten sechs Monaten dürften auf diese Art etwas mehr als 500 Millionen RM aufgebracht worden sein, die der Rüstungsfinanzierung zugute kamen.

kaum verschleierte Wechsellüge macht sich Dr. Schacht bei folgendem Vorgang schuldig: Unter den verschiedenen neuen „Gemeinschaftsunternehmen“, die in der letzten Zeit gegründet worden sind, befindet sich auch die Metallurgische Forschungs-A. G. Sie finanziert unter anderem die Petroleumbohrungen und das Suchen nach Erzen. Sie tut das nach dem Vorbild des Reiches, indem sie Wechsel ausstellt. Die Wechsel müssen auf Anweisung von oben von den Banken unbesehen und in unbegrenztem Umfang entgegengenommen werden. Das Reich garantierte sie.

Wir haben nur einen kleinen Teil aus der Finanz-Akrobatik des Dritten Reiches vorgeführt. Es genügt, um erkennen zu können, daß Deutschland mit solchen Finanzierungsmanipulationen nicht zur Gesundung und nicht zum Wohlstand gebracht werden kann, sondern daß sie den Zusammenbruch herbeiführen müssen.



Walta und Lotos in „Der letzte Heide“

die Allmacht dieser Monopole zu brechen. Schließlich werden alle Banken und Versicherungsinstitute unter Staatkontrolle kommen, einen großen Teil von ihnen wird man aus Ersparnisgründen fusionieren. Man will auch eine staatliche Agrarbank schaffen, die unter der direkten Kontrolle der Regierung steht, der notleidenden Landwirtschaft unter besonderen Erleichterungen jene Kredite verschafft, die bisher nur schwer und mit hohen Zinssätzen zu erreichen waren.

Man kann diese Maßnahmen nur verstehen, wenn man weiß, daß das kleine Land Belgien zu den höchstentwickelten Industrieländern nicht nur Europas, sondern der Welt gehört, daß hier eine Stufe der kapitalistischen Entwicklung erreicht ist, die bei uns sehr richtig als Heberkapitalismus bezeichnet, also eine Form, die ihren Reifegrad bereits überschritten hatte und die, wenn man nicht mit Verzögerungsmaßnahmen eingreift, mehr schädlich als nützlich ist. In der Tat, diese Theorie hat in der Praxis gezeigt, daß sie richtig ist: die meisten politischen Krisen Belgiens in der Nachkriegszeit sind mit wirtschaftlichen Vorgängen aufs engste verknüpft, immer wieder stellte es sich heraus, daß die Politiker zu einem erheblichen Teile nur ausführende Organe von Wirtschaftszehrgern und Industriekapitalisten waren, und daß besonders in den letzten Jahren die Kapitalpolitik der Großbanken sich verberblich bemerkbar machte. Opfer dieser Politik sind, von der Arbeiterchaft abgesehen, vor allem das Kleinbürgertum und der Mittelstand im weiteren Sinne, denen nicht nur ihre politische Stellungnahme, sondern auch die Preise für ihre Produkte, die sie kaufen oder verkaufen, von oben her distriert werden.

Jetzt also soll versucht werden, durch sehr drakonische staatliche Eingriffe dieser Entwicklung, die nur zur sozialen Revolution oder zum Sozialismus führen kann, bevor es zu spät ist, Einhalt zu tun und den Kapitalismus dort, wo er krank ist, und den Staat selbst angustenden droht, radikal zu heilen. Die Kühnheit des belgischen Projektes, das bereits kein Projekt mehr ist, sondern beschlossene Tatsache, steht jedenfalls den gigantischen Reformen Roosevelts und den Vermählungen Wlums in keiner Weise nach.

Palästina ein Königreich? In diesen Tagen wurde ein Teil des Memorandums veröffentlicht, das Emir Abdullah an die königlich-britische Kommission gerichtet hat. Emir Abdullah, der sich in scharfer Oppositionsstellung zu dem Führer der palästinensischen Araber, dem Großmufti, befindet, ersucht vor allem die Engländer, daß sie ihre Forderung erfüllen und ihn für seine Teilnahme an dem arabischen Aufstand während des Weltkrieges belohnen. Emir Abdullah hätte zunächst nach der Forderung der Engländer auf den Thron von Bagdad gelangen sollen, den er zugunsten seines Bruders Feisal abtreten mußte. Dann wurde ihm der Thron von Damaskus zugefagt; dies wurde jedoch durch die Franzosen vereitelt. Schließlich sollte er ein halbwegs selbständiges Emirat in Transjordanien erhalten, mit welchem sich der Emir allerdings nicht aufreiben gab. Emir Abdullah stellt nun den Engländern einen Antrag für eine neue Lösung des Palästinaproblems, das auf der Grundlage des ursprünglichen Antrages der Antontionierung Palästinas beruht. Da aber die königlich-britische Kommission schon früher den Antrag der Antontionierung ablehnte, schlägt Emir Abdullah eine andere Regelung vor: Palästina soll in zwei Teile zerlegt werden. Der arabische Teil soll mit Transjordanien vereinigt und zu einem Königreich unter der Regierung des Emir Abdullah umgestaltet werden. Der jüdische Teil soll dann einer eigenen jüdischen Regierung untergeordnet werden. Im Zusammenhang mit diesem Antrag eröffnen nun der Großmufti und seine Partei eine sehr scharfe Kampagne gegen den Emir Abdullah und seine Anhänger in Palästina.

## Internationaler Bund der Privatangestellten

Vorstandssitzung der Fachgruppe Handelsangestellte am 20. und 21. Febr. 1937 in Amsterdam

Die Sitzung nahm zunächst unter dem Vorsitz des Präsidenten des Internationalen Bundes der Privatangestellten N. S. Halliworth den Tätigkeitsbericht des Sekretärs Spielmann entgegen, worauf die Vorstandsmitglieder ein Bild über die organisatorische, wirtschaftliche und soziale Lage der einzelnen Länder gaben. Besonders wurde die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe und die Bezahlung der Handelsangestellten erörtert. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, daß der Internationale Arbeitsrat zu erstudieren, einen Bericht über den tatsächlichen Ruhetag der Handelsangestellten herauszugeben. Mit Genugtuung

wurde die Tätigkeit des beratenden Angestelltenausschusses beim Internationalen Arbeitsamt anerkannt.

Mit Rücksicht auf die Sitzungen des Internationalen Privatangestelltenbundes wurde die Wahl des Vorsitzenden der Fachgruppe — dem verstorbenen Vorsitzenden Santamarina wurde ein ehrender Nachruf gehalten — für die nächste Fachgruppenkonferenz zurückgestellt. Ihre Geschäfte werden bis dahin vom Präsidenten des Internationalen Bundes N. S. Halliworth und vom Sekretär Spielmann geführt.

Unter der Besprechung der beruflichen Fragen nahmen die Beratungen über die Lage der Großhandelsangestellten einen breiten Raum ein. An der Sitzung nahm außer dem Präsidenten des Internationalen Bundes der Privatangestellten und seinem Sekretär teil: K. J. Hoff (Tschechoslowakei), Simpson (England) und Bertrand (Frankreich).

## USA nicht unbedingt neutral!

Sensationelle Rede des amerikanischen Botschafters in Paris

Bei einer Washington-Gedenkfeier in Paris hielt der amerikanische Botschafter William Bullitt die Gedenkrede, wobei er hochaktuelle und bedeutsame Ausführungen machte. Da Ministerpräsident Wlums anwesend war und es sich um ein ganz offizielles Auftreten handelte, nimmt man an, daß Bullitt im Einverständnis mit seiner Regierung gehandelt hat.

Mit deutlicher Tendenz gegen die diktatorischen Staaten sagte der Botschafter der USA: „Wir glauben, daß die Wahrheit ein Ding ist, das wirklich existiert; wir bestreiten, daß Anschauungen, die eine Propaganda der Volkmeinung aufstümpfen, Wahrheiten sind, und wir empfinden eine dauernde tiefe Sympathie für jene Staaten, in denen die Menschen frei bleiben und die Wahrheit, so wie sie ist, sehen, unterstehen können.“

Er versicherte sodann, daß die Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten kein Dogma sei. Es könne so und so wie 1917 geschehen, daß Amerika durch eine „rückwärtslose Nation“ zum Krieg gezwungen würde. Eben- darum sei Amerika an der Erhaltung des Friedens

aufs härteste interessiert. Den Weg zum Frieden sieht Bullitt in der Abrüstung und der Wiederherstellung des Welthandels:

„Wir glauben, daß, wenn der Welthandel nicht von den Schranken befreit wird, die ihn heute so sehr einengen, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Völker zur Verzweiflung treiben können. Während es 1914 neunzehn Zoll- und fünfzehn Währungssysteme in Europa gab, gibt es heute 29 bzw. 27. Und wir wissen, daß die Tendenz bisher dahin ging, die Zollschranken zu erhöhen und nicht sie zu verkleinern, und daß sich überdies große Nationen in Systeme des geschlossenen Wirtschaftstraumes gestürzt haben, die — glauben Sie uns! — zu bewaffneten Konflikten führen müssen!“

Abschließend warnte der Amerikaner Europa. Bei der heutigen Entwicklung der Waffen- und Verkehrstechnik würde jeder innereuropäische Krieg ein Bürgerkrieg sein.

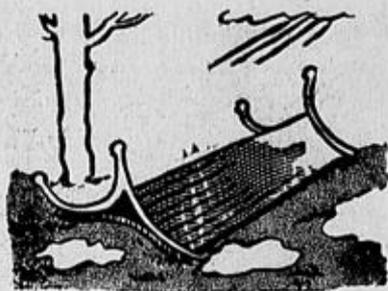
Man nimmt in Paris und London an, daß die Rede Bullitts eine bezwungene Warnung an Berlin gewesen ist, das nicht mit der Neutralität der USA rechnen dürfe.

## Staatssozialismus in Belgien

Das Reformprogramm Van Zeelands und de Mans

(MWB Brüssel) Neben den Anstrengungen der belgischen Regierung auf dem Gebiete der Außenpolitik zu einer Neu-Orientierung zu kommen, beginnen in diesen Tagen sehr ernsthafte Bemühungen innerpolitisch, in erster Linie wirtschaftlich, ein Programm praktisch durchzuführen, das neben den Reformen Roosevelts in USA und Wlums in Frankreich zu den bedeutendsten Versuchen zählt, die zur Zeit auf der Welt unternommen werden, um durch Sanierungsmaßnahmen die Entwicklung eines Landes und zwar eines hoch entwickelten Industrielandes zu fördern. Das Kabinett Van Zeeland hat sich jetzt vom Parlament das Recht befristet lassen, in kürzester Frist, nämlich bis zum 1. August 1937, einen großen Teil des Planes von de Man durchzuführen und dies dann durch das Parlament bestätigen zu lassen.

Was den belgischen Plan betrifft, so wird man sehr radikal vorgehen und zunächst einmal die Eisenbahn verstaatlichen. Die Nationalbank und die Nationale Sparkasse sollen zwar einen Rest ihres privaten Charakters behalten, jedoch wird auch hier der Staat als Aufsichtsorgan eingebaut und ohne Gegenzeichnung des jeweiligen Kabinetts dürfen in Zukunft keine weitreichenden Entschlüsse von beiden Instituten mehr gefaßt werden. Weiterhin ist der sozialistische Minister für öffentliche Arbeiten, Merlot, ersucht worden, sofort Pläne auszuarbeiten, nach denen das Kabinett Gesetze zur Verstaatlichung der Energie-Wirtschaften in Belgien befinden sich in den Händen großer Privatmonopole und es handelt sich hier in der Tat um den ersten Versuch,



# Es liegt etwas in der Luft!

Vielleicht der Frühling?

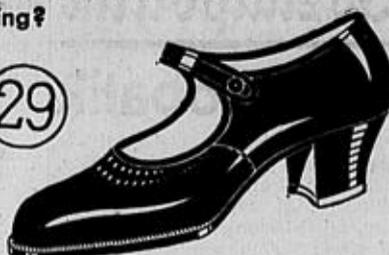
27-30

25



31-34 Kč 29.-

29



49



# Bata

## Prager Zeitung

Ein „Neumütiger“. Der 61jährige Richard Svare wird in den Archiven der Polizei als notorischer Berufsverbrecher geführt. Vor einiger Zeit erschien er bei einem hiesigen Antiquitätenhändler, dem er ohne Umschweife erklärte, er sei ein alter Striminalbruder, wolle aber auf seine alten Tage ein „neues Leben“ beginnen. Er hat den Antiquitätenhändler, ihm einige Gemälde in Kommission zu geben und machte sich erbötig, sie zu gutem Preis zu verkaufen. Da er als Sicherheit ein Sparbuch mit einer Einlage von 60.000 Kč hinterlegte, war der Antiquitätenhändler bereit, einerseits dem Neumütigen zu helfen und andererseits ein gutes Geschäft zu machen. Er vertraute ihm daher einige wertvolle alte Gemälde an. Svare verschwand mit den Gemälden und ward nicht mehr gesehen. Als nach mehrwöchigem Warten der Antiquitätenhändler sich durch Behebung des Kautionsbetrages schadlos halten wollte, mußte er die peinliche Erfahrung machen, daß das Sparbuch vergraben war. Richard Svare wurde bald ausgeforscht und sitzt wieder einmal in Untersuchungshaft. Der Schaden beträgt 10.000 Kč.

Malversationen eines Gerichtsbeamten. Der zuletzt dem Strafbezirksgericht zugeteilte Gerichtsbeamte B. Ledbáňka wurde wegen schwerer Defraudationen in Haft genommen und dem Prager Gefängnis eingeliefert. Die in Frage stehenden Verfehlungen hat sich Ledbáňka während seiner Tätigkeit beim Zivilbezirksgericht Prag-Süd schuldig gemacht. Es handelt sich vor allem um hinterlegte Mündelgelder, an denen sich der gewissenlose Gerichtsbeamte vergriffen hat. Nach vorläufiger Schätzung beläuft sich der Schaden auf etwa 18.000 Kč, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er in Wirklichkeit weit größer ist. Ledbáňka selbst bekennt sich zu Defraudationen in der Höhe von 15.000 Kč. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Stumpfe-Ausländer in Prag. Die Finnen, Schweizer und Ungarn folgten einer Einladung der Gewerkschaften und kamen von Johannisbad nach Prag. Die Naturfreunde Prag bewilligen sie mit der neuen Prager Wohnstätten. Die Führung durch die Stadt übernahmen Beamte der Gew. Die Besuche wurden neue Freunde für den Besuch der Tschchoslowakischen Republik gewonnen, denn diese Winterportler sind in verschiedenen Orten zu Hause.

Das Smetana-Museum in Prag veranstaltet im Rahmen seiner Vortragsabende zwei Abende mit Lichtbildern und Erläuterungen des Universitätsprofessors Dr. Rejchle „Leben und Werk Smetanas in Bildern“. Die Abende finden Montag, den 1. und 8. März, um halb 20 Uhr im großen Saal des Museums statt und sind der Öffentlichkeit zugänglich.

Der Verwaltungsausschuß des staatlichen Masaryk-Stadions läßt alle Körpererziehungs- und Sportorganisationen, welche Interesse daran haben, die Sportplätze des Masaryk-Stadions für Übungen und Training ihrer Mitglieder zu benutzen, ein, bis spätestens 15. März 1937 ihre Anmeldungen an die Adresse Správní úbor Masarykova státního stadionu, Praha-Strahov zu senden.

Die Staatsbahndirektion in Prag macht darauf aufmerksam, daß sie in der Herbstsaison 1936/37 zur Bequemlichkeit der Reisenden einen Sonderschnellzug ins Riesengebirge eingeführt hat. Abfahrt um 18 Uhr von Prag, Wilson-Bahnhof. Dieser Schnellzug fährt jeden Samstag von Prag nach Johannisbad. Er fährt dann stets am Sonntag um 22 Uhr 30 Minuten nach Prag zurück. Fahrpreis pro Person für beide Richtungen mit Nachtlager und Frühstück 74 Kč, bei Logis auf der Solothaude 80 Kč, in welchen Preisen auch die Fahrten auf der Seilbahn einbezogen sind. Die Johannisbad mit dem Schwarzenberg verbindet. Anmeldungen nimmt zusammen mit einer Anrede der Bahnar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 383-35, entgegen.

### Gerichtssaal

#### Fünf Jahre für einen Kinderschänder

Prag. — In geheimer Verhandlung verhandelte gestern das Prager Schwurgericht einen abstoßenden Fall. Der 31jährige Franz Divisek war angeklagt des Verbrechens der Nötigung und Schändung, begangen an einem sechsjährigen Mädchen. Er schwört wird das Verbrechen dadurch, daß der Wille des Kind durch ein halbes Jahr mißbrauchte, ehe die einschüchternde Kleinheit den Mut aufbrachte, ihren Eltern den Sachverhalt einzugehen.

Da die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich ging, können wir nur berichten, was schon vorher bekannt wurde. Der Angeklagte betrieb mit seiner Frau ein kleines Gewerbe. Sie faulsten Säute und Welle auf, die sie dann weiter-

verhandelten. Das Geschäft lag fast ausschließlich in den Händen seiner Frau, während Franz Divisek zu Hause blieb und das Hauswesen verließ. Seine übrigen junge und sehr hübsche Frau war um das Wohl ihres, meist auf der faulen Haut liegenden Gatten so besorgt, daß sie ihm sogar die Mühe des Geschäftsaufwandes abzunehmen gedachte. Für diese Arbeit „engagierte“ sie die zehnjährige Aloisia W., das Kind einer benachbarten und befreundeten Familie. Die „Entlohnung“ dieser Arbeit ist mit 50 Scklern pro Tag zu bewerten, die aber nicht in bar entrichtet wurden, sondern dadurch, daß die Frau des Angeklagten dem kleinen Mädchen jeden Morgen die Autobusfahrt aus dem Dorfe Stranah, wo

7. - 14. März  
**Prager Messe**  
Messepalast  
ab 5. März  
33%, Fahrpreismäßigung — Auskünfte  
und Messeausweise bei den Verkaufsstellen  
und dem Messeamt, Prag VII 3945

dieser Fall spielt, nach Königsaal bezahlte, wo die kleine Aloisia in die Schule ging. Der Fahrpreis von Stranah nach Königsaal beträgt 50 Sckler.

Der Angeklagte war mit dem Kind also jeden Tag beisammen und im Juni v. J. abwand er die zehnjährige zum erstenmal zu Dingen, die den Fallbestand der eingetragenen Verbrechen erfüllen. Das kleine Mädchen schämte sich, von diesen Schweißschleien zu sprechen und bot bloß seine Eltern immer wieder, aber ohne Erfolg, statt ihrer ihren Bruder mit dem ominösen Gesichtsausdruck zu betrauen. Die Eltern waren dorthin und erst als im November v. J. das mißbrauchte Kind mit der Wahrheit herausrückte, liefen sie zur Gendarmrie. Divisek wurde verhaftet und legte sofort ein vollkommenes Geständnis ab.

Die Verhandlung zog sich sehr in die Länge, zumal der Angeklagte einen Obmann als Zeugen einsetzte und die Verhandlung unterbrochen werden mußte. Auf der Szene erschien der Gefängnisarzt Dr. Kára und verbreitete dem zarten nervigen Angeklagten eine stärkende Injektion. Dann ging die Verhandlung weiter. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage einstimmig und der Schwurgerichtshof (Vor. SR. Dr. Tisek) verurteilte den Angeklagten, ohne Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes im Rahmen des gesetzlichen Strafmaßes zu fünf Jahren schweren und verschärften Kerker.

### Kunst und Wissen

#### Kurt und Amei Hallegger

Griechische Landschaften stellt der sudetendeutsche Maler Kurt Hallegger im Kunstverein für Böhmen aus. Es sind Landschaftsbilder eines Künstlers, der mehr anstrebt und auch erreicht als nur das bloße Abbild. Er lebt und mit den Augen eines modernen Malers empfunden ist die Dramatik und das Epische dieser von klassischen Erinnerungen erfüllten Landschaft. Diese Erinnerungen fließen auch in Halleggers Bildern an; seine „Frauen am Strand“, ein von ihm immer wieder aufgenommenes Motiv, mütet an wie Variationen auf das Ariadne-Thema. Wenn aber Hallegger klassische Anregungen aufnimmt, erkaufte er sie nicht unter dem ewig blauen Himmel eines idealisierten Griechenland, wie es der landläufigen Vorstellung vorzwehlt. Es ist nicht die mythische, sondern die irdische Landschaft, die ihn inspiriert, die Wirklichkeit der heutigen Szene. Und es ist der Ausdruck inneren künstlerischen Erlebens, wenn trotz der realistischen Erfassung um diese einfachen Staffagefiguren, über dem gegenwärtigen Nazos, über den Schaulustigen antiker Dramen doch der Abglanz einer klassischen Vergangenheit liegt.

Begonnen hat Hallegger, der 1901 in Märtsch-Schönberg geboren worden ist, als Porträtmaler. Schon 1929 ist er mit dem Schichtpreis für das beste Damenporträt der Tschchoslowakei ausgezeichnet worden. Sein Können als Porträtist bezeugen einige Bildnisse aus jenen Jahren, von denen das der Dame in braunem Kleid und das seiner Gattin besonders feinfel. Das Porträt seiner Gattin in schwarzem, von grauen Lichtern überflecktem Kleid in rottem Sessel vor dunklem Hintergrund bleibt nachhaltig in Erinnerung.

Auch seine Gattin, Frau Amei Vungl-Hallegger ist Porträtmalerin. Mit einigen Bildnissen stellt sie sich als künstlerische Persönlichkeit neben das Werk ihres Mannes. Neben einem noch unvollendeten Selbstbildnis und dem Porträt des Schauspielers Fritz Wall als Danton behauptet sich mit starker Wirkung das Porträt des in Prag lebenden russischen Malers Krascheninnikoff. In der an Daumier gemahnenden Unmittelbarkeit der Darstellungen und des Ausdrucks ist es ein reifes, vollendetes Werk einer starken künstlerischen Kraft.

Heute öffentlicher Abend der Deutschen Musik-Akademie, 20 Uhr, Vojzeumal. Werke von Dahn, Mozart und Beethoven; unter anderem Ariens aus der „Schöpfung“, „Zauberflöte“, „Fidelio“ und eine Mozart-Mantate.

Dienstag Erkaufführung „Gisconda“, große Oper von Ponchielli, mit Zinka Kunc, Baum, Schwarz, Meda, Kundermann, Anderen usw. Dirigent: Breisach a. G., Regie: Dr. Schramm a. G., neue Ausstattung; Schultes. (K 2)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag 8 Uhr: „Das Nest“, Gastspiel Durieux, C 1. — Freitag halb 8: Die Ledermaus, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7½: Nachbarn, Gastspiel Durieux, C 2. — Sonntag 2½: Kean, Gastspiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glödner, 8: Krelan der Simmelstür, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag 8 Uhr: „Wie es Euch gefällt“, — Freitag 8 Uhr: „Matura“, — Samstag 8: Holoparaphieren verboten, Uraufführung. — Sonntag 8: Matura, 7½: Holoparaphieren verboten.

### Vorträge

#### Prof. Foltin gegen die Schwurgerichte

Als kürzlich der Strafrechtslehrer der Prager Deutschen Universität Prof. Edgar Foltin, im „Prager Tagblatt“, dessen Abendausgabe er mit Kriminalromanen besetzt, leitartikelnd zum Freibruch der Belgier sich äußerte, erweckte er beim Leser den Eindruck, daß er nur auf ein problematisches Urteil dieser Art gewartet habe, um gegen die Einrichtung der Schwurgerichte zu Felde ziehen zu können. Der Vortrag, den er am Dienstag in der Prager „Urania“ hielt, behandelte den Einbruch. Prof. Foltin untersuchte nicht die Frage, ob der Freiheitspruch der Belgier auf das anfällige Verhalten des Staatsanwalts, auf Fehler der Berufsrichter, oder auf einen Mangel des Gesetzes zurückzuführen ist; er ging von der Voraussetzung aus, daß der „Artem“ bei den Geschworenen lag. Und er brachte dann noch eine Fülle von Beispielen und Argumenten vor, um darzutun, daß die „Laien“-Gerichte eine für die Rechtsordnung gefährliche Sache seien, die ihre einstige Existenzberechtigung längst verloren habe.

Es soll nicht geleugnet werden, daß Prof. Foltin seine Argumente rednerisch (man könnte auch sagen: schaulustig) sehr wirkungsvoll vorbrachte. Aber überzeugend konnten sie auf den kritischen Zuhörer — auch wenn er „Laien“ ist — nicht wirken. Der Redner erklärte die Geschworenen für unfähig, ein geschworenes Urteil zu fällen, weil die Geschworenen juristisch ungebildet seien. Prof. Foltin verschwie aber, daß ja auch die Angeklagten fast durchwegs juristisch ungebildet sind und daß man doch von ihnen verlangt, sich der Schwere ihrer Schuld, der Strafbarkeit ihrer Tat bewußt zu sein. Prof. Foltin führte gegen die Laienrichter den Umstand ins Treffen, daß sie der Verhandlung meist nicht richtig zu folgen vermögen. Da er aber selbst zugab, daß die Schwurgerichte zu einer vollständigeren Gestaltung des Strafprozesses geführt haben, sollte er sich fragen, ob nicht der Verhandlungsleiter schuld ist, wenn den zwölf Geschworenen wichtige Einzelheiten der Beweisaufnahme und der Rechtsbelehrung entgehen. Prof. Foltin brachte Beispiele für Justizirrtümer vor, die Geschworene begangen haben (durchwegs zugunsten der Angeklagten), er sagte aber nichts über die zahlreichen Justizirrtümer, die den Berufsrichtern (oft zum Schaden der Angeklagten) unterlaufen. Prof. Foltin führt gegen die Geschworenen an, daß sie immer nur die bevorstehenden Leiden des Angeklagten, nie aber die Leiden des Opfers vor Augen haben. Das trifft aber doch höchstens für Mordprozesse zu, während in Prozessen wegen Körperverletzung, Raubüberfall, Brandstiftung oder Sittlichkeitsverbrechen das Leidende Opfer genau so wie der Angeklagte auf dem Schaulustig erscheint. Aber Prof. Foltin scheint eine besondere Auffassung von der Würde der Justitia zu haben, mit der nach seiner Meinung menschliches Mitleid unvereinbar ist. Wenn Geschworene eine arme Kindesmörderin freisprechen und für sie sammeln, dann sei das zwar ein menschlich schöner Zug, aber eine die Justitia entwürdigende Handlung! Noch seltsamer ist Prof. Foltins Behauptung, daß die Geschworenen von ihrem selbstgewählten Omann abhängig seien, — denn sonst hätten sie ihn ja nicht erwählt. Eine Behauptung, die auf ein Nicht-

verstehen oder Nichtverstehenwollen der Demokratie schließen läßt. Und wenn der Redner den Geschworenen die Abhängigkeit von den Interessen und Lebensauffassungen ihres Standes zum Vorwurf machte, dann hätte er nicht verschweigen dürfen, daß gerade im Belgio-Prozess die Berufsrichter eine solche Abhängigkeit sehr deutlich gezeigt haben, und Prof. Foltin hätte sich selbst an sein Verhalten bei den Kisten-Krawallen erinnern sollen, wo er als juristischer Fakultätsdekan entgegen seinen Grundsätzen weniger an die moralischen und körperlichen

**CORONA**  
Die vollkommene amer. Portable Schreibmaschine **GIBIAN**  
PRAG II., Stöpanská 32

Leiden der Opfer als an Rücksicht gegen die Täter gedacht zu haben scheint. Auch das Argument, daß die Schwurgerichte nur Sinn hatten im Kampfe gegen den Absolutismus, ist nicht stichhaltig, da ein großer Teil unserer Strafgesetze noch aus der Zeit des Absolutismus stammt und da das Vertrauen zur Justiz nach dem Verschwinden der Schwurgerichte sehr schnell wieder sinken könnte.

Das einzige ernst zu nehmende Argument, das Prof. Foltin vorbrachte, war der Hinweis darauf, daß sich ein schwer erträglicher Unterschied in der Beurteilung leichterer Verbrechen, für die das Schwurgericht nicht zuständig ist, und schwerer, für die es zuständig ist, herausgebildet hat: daß zum Beispiel eine Kindesmörderin von den Geschworenen oft freigesprochen, eine Abtreibung aber von den Berufsrichtern meist hart bestraft wird. Das kann aber selbstverständlich kein Grund für die Aufhebung der Schwurgerichte, sondern nur für die Revision gewisser Gesetze sein. Und daß die Geschworenen die Richter lieber zu einem unberechtigten Freiheitspruch nötigen als ihnen die Möglichkeit zu einem ungeechneten Urteil geben, spricht auch nicht gegen die Schwurgerichte, sondern höchstens für eine Änderung des Verfahrens.

### Vereinsnachrichten

**ATUS PRAG**  
Turngenossen, Turngenossen! Wir beginnen mit der Arbeit für unsere am Sonntag, den 11. April, stattfindende feierliche Akademie mit Hofmanlauf. Es ist Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen, die Turnstunden regelmäßig zu besuchen und in ihrem Freundeskreis neue Mitglieder zu werben. Wir müssen alles daran setzen, diese Akademie besonders glanzvoll zu gestalten.

**Masken- und Kostümball des Allgemeinen Angestellten-Verbandes** am Samstag, den 27. Febr. 1937, im Seinesaal, Prag II., Jochova II. Eintritt Kč 10.—, Kapelle Papert, Mitternachtsprogramm des Atus. Deklamationen: Strnad E. Prag II., Fügnerova nám. 4.

### Mitteilungen aus dem Publikum

**Frühjahrs-Farben.** Zur Demi-Saison waren es schwarz-weiße Farbkombinationen, in den Frühjahrskollektionen sieht man schwarz mit gelb und goldbraun. Nach diesen Farben müssen wir auch unsere Strümpfe wählen. Zu schwarzen Schuhen und rosa Komplex rötliche Töne, zu braunen Komplex rötlich-braune und beige. Alle diese Farbtöne können gar nicht beschriebenen werden. Lassen Sie sich Strümpfe in guten Qualitäten, wie sie Bata hat, vorlegen. Die Strümpfe sind in verschiedenen Qualitäten und sehr billig.

**Der Frühling ruft . . .** Gewiß, der Frühling bringt Ihnen viele neue schöne Dinge. Aber das vollkommenste Geschenk hat Bata für Sie bereit. Die neuen eleganten Schuhe werden Ihnen bestimmt auf den ersten Blick gefallen. Sie sind aus verschiedenem Rodematerial, mit geschmackvollen Verzierungen, alles lehrer Schnitt, zur Vollkommenheit ausgearbeitet und werden Ihre Eleganz bedeutend erhöhen. Ihr niedriger Preis wird Ihnen gewiß entsprechen. Unsere Frühjahrsmodelle sind der Stolz der eleganten Dame. Wir haben wirklich das Schönste für Sie vorbereitet und laden Sie daher herzlich ein, uns noch heute zu besuchen. Bata.

### Verlangt überall Volkszunder